

Deutsche Allgemeine Zeitung.

Leipzig. Die Zeitung erscheint täglich Abends. Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Preis für das Vierteljahr 2 Thlr. — Inserionsgebühr für den Raum einer Seite 2 Rgr.

«Wahrheit und Recht, Freiheit und Geseh!»

Uebersicht.

Deutschland. * Vom Rhein. Der Zollverein und Belgien. — München. Hohe Gäste. Hr. v. Abel. D'Connell. Schlägereien. Das Wunder in Trier. Nachrichten aus Athen. † Meiningen. Das neue Strafgesetzbuch. — Sicherheitsmaßregel in Kötten.
Preußen. † Berlin. Der König. Oesterreich und der Zollverein. ** Berlin. Märkischer Communallandtag. Die Mitglieder der Begräbnisvereine. * Stettin. Der König. Große Parade. Festlichkeiten. — Erkenntnis des Obercensurgerichts in Sachen des „Deutschen Nationalvereins“.
Oesterreich. * Aus Tirol. Opposition gegen den Ultramontanismus.
Spanien. * Paris. Petitionen für Handelsfreiheit. Wasserversorgung. Marokko. Portugal.
Großbritannien. Die Times über D'Connell's Freilassung. D'Connell's Austritt aus dem Gefängnis. Die Königin und Prinz Albert. Admiral Owen. Hr. Pritchard. Truppenabzug nach Irland.
Frankreich. Marokko. † Paris. Otaheiti. Die Thronrede. Admiral de Roges. Admiral Dupetit-Thouars.
Dänemark. * Von der dänischen Grenze. Die Wehrpflichtfrage in der Viborger Ständeverammlung. Preßbeschwerde.
Griechenland. Die Constitution.
Wissenschaft und Kunst. * Berlin. Gemäldeausstellung. * Jena. Die „Lebensbilder aus dem Befreiungskriege“.
Handel und Industrie. * Hannover. Handels- und Schiffsverkehrsvertrag zwischen Großbritannien und Hannover. * Berlin. Fest des Gewerbevereins. * Kassel. Die kurhessischen Eisenbahnen. — Frequenz der Leipziger Dresdner, sowie der Magdeburger, Leipziger und der Halberstädter Eisenbahnen.
Neueste Nachrichten. London. Otaheiti.
Ankündigungen.

Deutschland.

* Vom Rhein, 12. Sept. In einigen rheinischen Blättern waren die Retorsionsmaßnahmen, welche der Deutsche Zollverein Belgien gegenüber angeordnet hatte, gleichsam als eine Calamität hingestellt worden; denn, so wurde behauptet, sie würden und könnten keine andere Folge haben, als Belgien ganz und gar von jeder Vereinbarung mit dem Zollverein abzuwenden und es zu noch innigerer, unauflöslicherer commercieller Vereinigung mit Frankreich hinzutreiben. Diefelben Blätter wissen jetzt die vortheilhaften Ergebnisse, welche man diesen Retorsionsmaßnahmen zu verdanken hat, nicht genug zu rühmen. Und wirklich hätten jene leeren Befürchtungen keine glänzendere Widerlegung erhalten können als durch die commerciellen Uebereinkünfte, welche zwischen dem Zollverein und Belgien nunmehr definitiv zu Stande gekommen sind. Mit Unrecht wird die Vermuthung geäußert, daß diese Conventionen nur aus dem Grunde hätten ins Leben gerufen werden können, weil das Tuilerien cabinet, durch die Differenzen mit England allzu sehr in Anspruch genommen, jene Angelegenheit mehr außer Acht gelassen hätte. Es hatten vielmehr, wie man von zuverlässiger Seite vernimmt, von Seiten des brüsseler Cabinets, welches die Nothwendigkeit einsah, der precären Lage der wichtigsten commerciellen Interessen Belgiens ein Ende zu machen, vor der Uebereinkunft mit dem Zollverein Eröffnungen in Paris stattgefunden, welche dort nicht im Zweifel darüber lassen konnten, daß man den nun wirklich betretenen Weg einschlagen würde, wenn man nicht von Frankreich solche Einräumungen erhielte, welche den vom Zollverein in Aussicht gestellten Vortheilen gleich ständen. Das Tuilerien cabinet sah sich nicht im Stande, entsprechende Concessionen zu bieten; und Das war es, was in Brüssel zu dem Entschlusse brachte, ohne längeres Zögern, welches nur die größten Nachteile drohte, auf die von dem stammverwandten Deutschland gemachten Anerbietungen einzugehen. Die Differenz Frankreichs mit England war übrigens allerdings von einiger Einwirkung auf die Entscheidung jener commerciellen Frage, doch in einer andern Weise als in der oben bezeichneten. Das französische Cabinet glaubte in einem Augenblicke, wo seine Beziehungen zu England eine kritische Gestaltung angenommen hatten, nicht in einer oder der andern Weise, welche den Charakter einer exclusiven Tendenz dargelegt haben würde, hemmend zwischen den Zollverein und Belgien treten zu sollen; man unterstellte, daß ein Versuch einer solchen Verhinderung nur geeignet sein würde, Empfindlichkeiten zu verletzen, welche zu schonen man in Berücksichtigung jener kritischen Lage für rätlich und nothwendig halten mußte. Diese politische Rücksichtnahme war es, welche das Tuilerien cabinet abhielt, Das zu thun, was es unter andern Umständen wol gethan haben würde, nämlich seinen Einfluß in Brüssel geltend zu machen, um eine Annäherung Belgiens dem Zollverein gegenüber zu verhüten, eine Annäherung, die, Dank den wirksamen und umsichtigen Maßnahmen dieses Handelsbundes, jetzt gelungen ist.

— München, 12. Sept. Gestern hielt sich die Königin von Preußen einige Stunden hier auf und setzte dann ihre Reise noch bis

Landsbut fort. (Die Königin langte am 14. Sept. Vormittags in Leipzig an und reiste nach kurzem Verweilen nach Dresden.) Mit ihr waren von Pössenhofen außer dem Herzog und der Herzogin Max auch der Erzherzog Franz Karl und seine Gemahlin hierher gekommen. Morgen oder übermorgen wird der Prinz Waldemar von Preußen, der vorgestern hier angekommen ist, seine Reise nach dem Orient fortsetzen. — Berichten aus der oberrheinischen Pfalz nach ist unser Minister des Innern, Hr. v. Abel, bei seiner Ankunft auf dem ihm vom Könige verliehenen Rittergute von dessen Angehörigen und den Umwohnern festlichst empfangen worden. Seine Rückkehr hierher erfolgt gegen das Ende dieses Monats. — Werden es gewisse Rücksichtnahmen auch jetzt wieder nicht geschehen lassen, daß aus Baiern oder aus einem andern katholischen Staate Deutschlands öffentlich berathene und beförderte Wreffen an den aus seiner Haft entlassenen irischen Agitator abgehen, so hindert dies, wenigstens hier bei uns, doch Niemanden auch nur im geringsten, seine laute Freude über den Ausgang des Processes vor dem Gerichtshofe der Pairs auszusprechen, und schwerlich wird es an Versuchen fehlen, diese Freude bei ausdrücklich herbeigeführten Veranlassungen auch mehr oder weniger öffentlich zu betheiligen. Inwieweit die vielen hier lebenden Engländer zu den gebildeteren Ständen gehören und daher für andere Sterbliche theils zugänglich, theils genießbar sind, hört man dieselben sich ebenfalls zufrieden über die schon jetzt erfolgte Freilassung D'Connell's und seiner Freunde, obschon gleichzeitig nicht ohne Besorgnisse wegen der in Irland zu erwartenden Dinge aussprechen. — Uebertriebenen Gerüchten vorzubeugen, wie deren trotz der Nähe des Orts, wo dazu die Veranlassung gegeben wurde, auch hier in Umlauf gekommen sind, bemerke ich Folgendes. Schon seit einigen Wochen hatten Zänkereien und Raufereien unter dem Landvolke zu Ismaning, einer herzoglich Leuchtenbergischen Besitzung mit Schloß unterhalb München an der Isar, zu wiederholten gerichtlichen Strafen Veranlassung gegeben, und in den letzten Tagen hatte die Erbitterung eines Theils der Bauern gegen Andere einen so hohen Grad erreicht, daß von dem Landgerichte militärische Unterstützung von hier in Anspruch genommen wurde. Diese wurde denn auch dadurch gewährt, daß vorgestern früh 40 M. Infanterie unter einem Ober- und einem Unterlieutenant nach Ismaning abgeschickt wurden, die aber schon gestern Mittag wieder hier eingetroffen sind, ohne an Ort und Stelle zu andern Maßregeln als zur Verhaftung von einigen trunkenen Burschen genöthigt worden zu sein. Gestern Abend hörte man von der Demolirung eines Birthehauses an der Eisenbahn, aber schon diese Dertlichkeit läßt an dem Ganzen zweifeln, da man von daher gewiß sofort genauere Angaben erhalten hätte. Uebrigens fehlt es leider nicht an unverkennbaren Zeichen, daß derselbe üble Geist, welcher in so vielen fabrikreichen Gegenden spukt, auch in unsern fabriklosen Strichen unter dem Landvolke herrscht. Als seine Pfleger kann und muß man großentheils die auf Urlaub oder mit ihrem Abschiede heimkommenden Soldaten betrachten. — Die Legende von der jungen Gräfin Droste-Bischoering (Nr. 258) wird durch mehrere hierher gelangte Briefe aus Trier bestätigt und macht daher auch bei uns nicht wenig von sich reden. Ein großer Theil Münchens strömt noch täglich des Morgens und Abends der neuen Ludwigskirche zu, da mit deren Besuch während der ersten Octave ein Ablass verbunden ist. Gleichzeitig mit den Briefen vom 27. Aug. sind auch wieder einige Landsleute aus Athen hier eingetroffen, fast sämmtlich frühere Beamte im griechischen Dienste, die schon im vergangenen Herbst das Land hatten verlassen müssen, neuerdings aber zur Ordnung ihrer Geschäfte, Abholung ihrer griechischen Frauen u. dorthin gereist waren. Alle diese stimmen in dem Urtheil überein, daß das Regieren seit der neuesten Bewegung so gut wie unmöglich geworden, und daß es für jedes auch noch so einsichtsvolle und redliche Ministerium der kräftigsten Unterstützung bedürfe, um diese Unmöglichkeit wieder zu beseitigen. Viele Bürger in Athen hofften und wünschten, es möchte bald, je eher desto lieber, ein Ereigniß eintreten, durch welches sich die Repräsentanten der Schutzmächte veranlaßt sähen, durch unmittelbares Einschreiten dieser unerträglichen Gegenwart ein rasches Ende zu machen. In dieser Beziehung fragt sich nun aber wieder, ob die Einigkeit unter den Repräsentanten der Schutzmächte nicht gerade so ein aalartiges Ding ist wie der griechische Patriotismus. Beide scheinen sich vielmehr gegenseitig werth zu sein.

† Meiningen, 13. Sept. Mit einem Publicationsgesetze vom 1. Aug. ist nunmehr in diesen Tagen das erwartete neue Strafgesetzbuch, wie es mit den Ständen verabschiedet worden ist, ins Leben getreten. Die Uebereinstimmung desselben mit dem königl. sächsischen Criminalgesetzbuch ist mit wenigen Ausnahmen eine vollständige, eine Artikel für Artikel, Wort für Wort getreue Uebersetzung. Einige Zusätze und Abänderungen aber erscheinen wichtig genug, um besonders hervorzuheben zu werden. Dem die Begriffsbestimmung des Verbrechens des Raubes und das Strafmaß für dasselbe enthaltenden Art. 163 ist (zu Erledigung des falligen Rechtszweifels) die Bestimmung hinzugefügt, wie zur Vollendung

as
RG
dem wohl-
engl.
mit einer
als Pom-
[3069-70]
g.
ten
Michaelis-
ste Stage.
Co.
mit einem
Fücher
nd ist am
042-43]
44
tterie zu
. Haupt-
30,000,
ges Kauf-
Leipzig,
ings.
g und mit
Pann in
zigs als
dingungen
Droguerie-
[3096]
Dresden.
Wasser.
er. Luft-
Whist-
ritaner.
ht und
Wörter.
squale.
[3110]
pzig.
den, Luft-
Räthsel,
zum zweie-
ffe in 1 Net
ten Male:
oon Dtto
Dirigirt
. [3109]
. 1844.
g Nr. 249
igl. Preuß.
zeitet, die
Stufe der
er Offizier
es nicht
üte haben;
auf Reisen,
ren Major
auch Ge-
eitung be-
er, wie wir
Schußweite
aprophy hat
marbeitung
schritt ohne
Nach An-
Pfand und
enschaft,

dieses Verbrechens nicht erforderlich sei, daß der Räuber fremdes Eigenthum wirklich an sich genommen habe. In Bezug auf rückfällige Diebe disponirt Art. 240 noch besonders, daß, wenn ein solcher Verbrecher durch eine ganz ungewöhnliche Häufung der Verbrechen gegen das Eigenthum dargethan hat, daß ihm dieselben zur unbezwinglichen Gewohnheit geworden sind, gegen ihn, als einen unverbesserlichen und der öffentlichen Sicherheit entschieden gefährlichen Verbrecher, bis auf lebenslängliches Zuchthaus zweiten Grades erkannt werden könne. Art. 71, über den Excess der Nothwehr handelnd, hat einen Zusatz erhalten, welcher nur zur allseitigen Aufnahme empfohlen werden kann, weil er dem Wesen der Nothwehr ganz entsprechend ist, und weil der Artikel ohne diesen Zusatz die Gefahr zu großer Härte gegen den des Excesses der Nothwehr Angeeschuldigten nicht ausschließt. Dieser Zusatz ist folgender: „Geht aus den Umständen hervor, daß der Angegriffene im Zustande geminderter Besonnenheit, aus Ueberraschung, Furcht oder Schrecken die Grenze erlaubter Vertheidigung überschritten hat, so kann ihm diese Ueberschreitung überall nicht zugerechnet werden. Dasselbe findet statt, wenn die Anwendung eines erlaubten Vertheidigungsmittels eine größere Verletzung bewirkte, als der Angegriffene beabsichtigte und als den Umständen nach zur Abwehrung des Angriffs erforderlich war.“

Eine eben so von richtiger Auffassung der Zeit und des Menschen in derselben zeugende Zusatzbestimmung finden wir bei Art. 9, wo die Folgen zurkannter Zuchthausstrafe, Verlust aller politischen Ehrenrechte u. a. aufgestellt sind. Das königl. sächsische Gesetz läßt nicht einmal die Möglichkeit einer Rehabilitation zu. In unserer Zeit aber, wo überall Vereine zur Unterstützung und sittlichen Besserung entlassener Sträflinge gebildet und von den Staatsregierungen befördert werden, sollte die Befestigung, diesem Streben entgegenkommend, für einen reumüthigen und die sichersten Beweise der vollständigen moralischen Besserung liefernden Verbrecher ebenso wie für einen Verbrecher, dessen Motive zwar niemals vor dem Criminalrichter Berücksichtigung finden können, aber wohl vor einem Gerichtshofe der Ehre Gnade finden würden, die Möglichkeit, jemals eine ehrenvolle Stellung im Staate wiederzuerlangen, wenigstens nicht ganz ausschließen, wenn sie auch die größte Vorsicht dabei anwenden muß. Wol dies ins Auge fassend, sagt daher der meiningensche Artikel: „Es kann jedoch dem Verurtheilten bei dem Vorhandensein solcher Umstände oder Motive des Verbrechens, wodurch die Annahme eines verdorbenen Willens beseitigt wird, in dem Strafkenntniß nach Verschiedenheit des Falles entweder die Verlassung des Staatsbürgerrechts, sowie erbliche politische Ehrenrechte vorbehalten oder doch ausgesprochen werden, daß er diese Rechte nach Ablauf einer im Urtheil auszudrückenden Frist durch gerichtliches Erkenntniß wiedererlangen kann, wenn er sich während dieser Zeit keiner neuen Uebertretung eines Strafgesetzes schuldig macht. Sämmtliche oben bezeichnete Rechte können aber durch eine spätere Ausföhrung der Unschuld, sowie durch eine ausdrücklich dahin gerichtete landesherrliche Begnadigung (soweit in dieser Hinsicht nicht die landesgrundgesetzlichen Bestimmungen entgegenstehen) wiederhergestellt werden.“

Den Bestimmungen über die Privatgenugthuung des Beleidigten bei Ehrverletzungen ist (Art. 202) zu Vermeidung jeden Zweifels hinzugefügt, daß fernerhin weder ein Erkennen auf Abbitte, Ehrenerklärung und Widerruf, noch eine Klage auf Leistung einer Geldsumme zur Privatgenugthuung des Beleidigten (ästimatorische Klage) stattfindet. Dem Verbrechen der Befreiung von Gefangenen (durch Dritte) wird im Art. 109 das Verbrechen der Meuterei von Gefangenen — als Species des Aufbruchs und wie dieser strafbar — angeordnet. In Beziehung auf die Bemessung der Strafbarkeit des einfachen Diebstahls nach Höhe des Betrags des Gestohlenen sind in Art. 223 einige, jedoch unbedeutende, Abweichungen beliebt worden. Der Meineid wird mit einer höhern Strafe (bis fünfjährigem Zuchthaus) als nach dem königl. sächsischen Gesetzbuche (nur bis Zuchthaus von zwei Jahren) bestraft, was aus rechtsphilosophischen Gründen wol ebenfalls und um so mehr eine Verbesserung genannt werden muß, als eine strenge Bestrafung des Meineids auch dem Geiste der dormaligen Civilgesetzgebung über Eide nur angemessen erscheint. Uebrigens ist auch, nicht minder wohlwogen, nach demselben Artikel der Eidesbruch als besonderes Verbrechen noch hingestellt worden, mit der Bestimmung: „Wer ein vor einer öffentlichen Behörde eidlich geleistetes Versprechen außerhalb der in den Art. 311—326 erwähnten (Amts-) Verhältnisse mit Wissen und Willen verlegt, ist mit Gefängniß bis zu zwei Jahren zu bestrafen.“ Das Maß der körperlichen Züchtigung wird milder gestellt, indem im Art. 23 bestimmt wird, daß bei der Verwandlung der Gefängniß- oder Handarbeitsstrafe in körperliche Züchtigung eine Woche der Zahl von 20 Ruthenstreichen gleich zu achten sein soll, während das königl. sächsische Criminalgesetzbuch 30 Ruthenstreiche einer Woche Gefängniß oder Handarbeit gleichstellt.

Endlich haben wir noch der im Art. 65 enthaltenen andern Bestimmungen in Betreff der Wirkung des Erfasses bei Verbrechen gegen das Eigenthum zu gedenken. Das l. sächsische Gesetzbuch sagt in dieser Beziehung: „Wenn bei den gegen das Eigenthum anderer Personen aus gewinnstüchtiger Absicht begangenen Verbrechen, insbesondere bei Diebstahl, Veruntreuung und Betrug, insofern diese Verbrechen nicht wegen erschwerender Umstände als ausgezeichnet zu betrachten sind, der Verbrecher aus eigenem freien Antrieb, und «ehe ein Einschreiten der Behörde gegen ihn stattgefunden hat», den Verletzten durch Rückgabe oder Werthersatzung vollständig entschädigt, so ist er mit einiger Strafe gänzlich zu verschonen und nur zu der Abstattung der etwa aufgelaufenen Unkosten anzuhalten. . . . Ist unter derselben Voraussetzung die Rückgabe oder der Erfass von ihm nur theilweise bewirkt worden, so ist bei Feststellung der Strafe nur auf den nicht ersetzteten Betrag Rücksicht zu nehmen.“ Gegen diese Bestimmung liegt ein zweifaches Bedenken nahe. Zuerst kann man sich vom Standpunkte

der absoluten Gerechtigkeit aus nicht wohl damit einverstanden, daß ein Verbrechen gegen das Eigenthum, welches immer einen hohen Grad von moralischer Gefunkenheit voraussetzt, ganz strafflos bleiben soll, wenn nur, auch nachdem es vollständig vollbracht ist, der dadurch Benachtheiligte schadlos gehalten wird. Dabei wird wol der Rücksicht auf die öffentliche Sicherheit nicht in allen Fällen genug Rechnung getragen. Und sodann erscheint die Bedingung, an welche der Zeit nach der Erfass des Entwendeten oder Veruntreuten geknüpft wird, daß er nämlich geschehen sein müsse, ehe ein Einschreiten der Behörde gegen den Thäter stattgefunden hat, in keiner Weise genügend, um wenigstens die Reue über die vollbrachte That danach zu bemessen. Kann man doch die Furcht vor der Strafe bei jedem Dieb oder Betrüger als so groß voraussehen, daß er, sobald er zu vermuthen Veranlassung erhält, daß seine That nicht länger verschwiegen bleiben werde, gern das verbrecherische an sich Gebrachte, wenn er irgend darüber noch verfügen kann, zurückgeben wird, um damit Straflosigkeit zu erlangen; er wird Das um so gewisser thun, wenn ihm die Hoffnung bleibt, die verbrecherische That geschickter und so zu wiederholen, daß wegen ihr kein Verdacht wieder auf ihn geworfen wird.

Diese beiden Bedenken, denen allerdings unter Anderm die politische Rücksicht auf das Interesse des Bestohlenen entgegengesetzt wird, was eine Aufmunterung zum willigen Erfass wünschenswerth mache, werden durch die geänderten bezüglichen Bestimmungen des Artikels in dem meiningenschen Strafgesetzbuch auf entschiedene Weise beseitigt: denn hier wird angeordnet, daß in dem gedachten Falle nur dann, wenn der Verbrecher „aus eigenem freien Antrieb innerhalb 24 Stunden nach der Verübung des Verbrechens“ und ehe ein Einschreiten der Behörde gegen ihn stattgefunden hat, den Verletzten durch Rückgabe oder Werthersatzung ganz oder theilweise entschädigt, bei der Feststellung der Strafe nur der nicht ersetztete Betrag voll, von dem ersetzteten Betrage dagegen bloß der vierte Theil in Anrechnung gebracht werden soll.

Gleichzeitig mit dem Strafgesetzbuch ist auch ein Gesetz vom 2. Aug., die Competenz der Behörden zur Untersuchung und Bestrafung der im Strafgesetzbuche genannten Verbrechen und Vergehen betreffend, und ein Gesetz vom 3. Aug., die Untersuchung und Bestrafung der Forstvergehen betreffend, publicirt worden.

— Aus einer Correspondenz der Allgemeinen Preussischen Zeitung ersieht man, daß das Schützenbataillon zu Aken von der reorganisirten Schützengilde zu Köthen zum 9. Sept. zu einem großen Schützenfeste eingeladen worden war, aber zu großer Betrübnis am Abend des 8. Sept. durch eine Deputation der Köthener Schützen erfahren mußte, daß der Herzog befohlen: „es solle keine Schützengilde mit klingendem Spiel und fliegender Fahne in die Köthenschen Lande, und namentlich in die Haupt- und Residenzstadt Köthen einziehen“. Da eine Zurücknahme dieses Befehls nicht erwirkt werden konnte, so wurden alle Vorbereitungen zu dem Fest eingestellt.

Preußen.

3 Berlin, 14. Sept. Der König ist uns gestern, und nach allen Berichten in der heitersten Stimmung, zurückgekehrt. (Nr. 259.) Er wollte Berlin anfangs gar nicht berühren, doch die Anwesenheit der Großherzogin von Mecklenburg-Strelitz bestimmte ihn zu einem Besuche bei derselben. Scherzend sagte er darüber auf dem Bahnhofe zum Oberbürgermeister: „Sein Sie nicht böse, daß ich Ihr Territorium nun doch berühre; aber ich will einen Besuch machen. Am 23. Sept. komme ich auf längere Zeit, und dann werde ich mir wol Einiges gefallen lassen müssen.“ Der 25. Sept. ist der Tag, an dem auch die Königin zurückkehrt, und der König hatte in einem ungemein zarten und edelgedachten Schreiben an den Magistrat hieselbst dargelegt, daß sein Herz ihm nicht erlaube, irgend eine Freuden- oder Glückwünschungsbezeugung anzunehmen, die seine Gemahlin, welche die Gefahr mit ihm getheilt habe, nicht auch mit ihm theile. Inzwischen wird dennoch die Feier am 25. Sept. eine ganz einfache bleiben.

Das Gerücht, Böhmen solle dem Zollvereine versuchsweise beitreten, bestätigt sich jetzt. Die Anschließung soll vorläufig auf fünf Jahre geschehen. Abgesehen davon, daß Böhmen selbst dieselbe dringend wünscht, während sie allen seinen Handels- und Verkehrsverhältnissen den unberechenbarsten Aufschwung verleihen muß: so wird sich dadurch auch die Stellung Oesterreichs zu der öffentlichen Meinung in Deutschland sehr vortheilhaft ändern. Böhmen ist dasjenige Land, mittels dessen Nord- und Mitteldeutschland und zum Theil auch Baiern am meisten in Beziehungen zu Oesterreich treten. Hier wurden also die Grenz-, Pass- und Zoll-einrichtungen, welche gegen die des übrigen Deutschlands so grell abstechen, zunächst empfunden, und nährten fortdauernd das Gefühl, Oesterreich sei nicht als ein deutsches, sondern als ein zu Deutschland in Opposition stehendes Reich zu betrachten, welches sich dessen Entwicklung mehr entgegensetze als sie fördere. Dieser Eindruck wird nun auch wegfallen oder doch sehr gemildert werden; man wird sehen, daß es auch diesen Theil des Weges gemeinsam mit dem übrigen Vaterlande machen will. Und grade daß Böhmen die Provinz ist, welche die ersten Verschmelzungsversuche vermittelt, ist für dieses Land selbst wichtig, weil der in demselben noch immer bestehende Kampf zwischen deutschen und böhmischen Elementen dadurch gewiß der Ausgleichung am förderlichsten näher gebracht wird. Das Uebergewicht der germanischen Elemente wird die slawischen in succum et sanguinem in sich aufnehmen, wie dies seit Jahrhunderten in dem größten Theile Preußens, Schlesiens, der Marken, der Lausitz u. a. schon geschehen ist und täglich mehr geschieht. Insofern also dieser Fortschritt, dessen Folgen unberechenbar sind, als eine Frucht der Reise unsers Königs und der in Wien gehaltenen Unterredungen über den Gegenstand ist, dürfte nicht leicht ein Ausflug gegneter sein können. Es wird dadurch der Beweis geführt, daß die Beweglichkeit der Herrscher, die sonst gewissermaßen als

die Angeverrückba
meine B

** B
macht un
Kur ma
terer in
dischen
dort zu
v. Rod
halb ab
verhältn
Reumar
nung, i
Provinz
häftniß
denen die
speziellen
Mitglied
schlüsse
verbande
Minister
die könig
nifere
bei Beer
lichen A

* St
berichten
nämlich
war das
dem schre
sen, den
Theilnah
Treue zu
der Mag
germeist
dann zu
und and
und Blu
sichter,
4 Uhr e
vinz. I
Anrede
Schlosse
rahs bes
und Civ
seine Kr
ten Er
solche gl
cirplage
glänzend
waren a
die Min
Darauf
und zuf
Brünne
das schö

— I
steht d
deutsd
„A
Zul. 18.
Verfagu
ten, in
«Aufsru
surgerich
23. Zul
da der
zu den,
Bundes
auch die
fremden
Sicherh
nur geg
den Art
geschich

* A
fröhlich
samten
jüngst
der Ein
nisse, k
Wunscl
licherer
es dahn
Mittel
beschäm

die Angeln, auf denen sich die Geschäftskreise ihrer Reiche bewegten, unverrückbar feste Punkte bildeten, von noch größerem Vortheil für das gemeine Beste wie für sie selbst sein kann.

Berlin, 14. Sept. Der Oberpräsident der Provinz Brandenburg macht unter dem 9. Sept. bekannt, daß der Communallandtag der Kurmark und der Neumark am 15. Nov. ersterer in Berlin, letzterer in Küstrin eröffnet werde. Die verwaltenden Behörden der ständischen Institute, sowie die Kreise und Communen haben sich wegen der dort zu besprechenden Gegenstände an die Vorsitzenden (Hofmarschall v. Nochow und Landesdirector v. Waldow), die königl. Behörden des halb aber an ihn zu wenden. Für die Angelegenheiten und Communalverhältnisse kommen diese Communallandtage, nach der für die Kur- und Neumark deshalb unter dem 17. Aug. 1825 erlassenen königl. Verordnung, jährlich zusammen. Der Oberpräsident ist auch hier, wie bei den Provinziallandtagen, landesherrlicher Commissar. Es werden nach Verhältnis Abgeordnete aller drei Stände (Ritter, Stadt- und Landgemeinden), denen die Landstandschaft beigelegt worden ist, erscheinen, und für Gegenstände speciellen Interesses eines Standes können Verhandlungen durch dessen Mitglieder auch ohne Zuziehung der andern Stände stattfinden. Die Beschlüsse der Communallandtage sind für die zum betreffenden Communalverbande gehörenden Landestheile bindend, müssen jedoch jedes Mal dem Minister des Innern eingereicht werden, welcher, wo es erforderlich ist, die königl. Bestätigung nachsucht. — Den Mitgliedern der Begräbnisvereine ehemaliger Krieger ist nachgegeben worden, die ihnen früher bei Beerdigungen zum Tragen gestattete Uniform auch bei sonstigen feierlichen Anlässen, sowie an Sonn- und Festtagen anzulegen.

Stettin, 13. Sept. Es erscheint mir als Pflicht, von Dem zu berichten, was sich am 12. Sept. bei uns zugetragen; an diesem Tage nämlich kehrte der König von seiner Reise nach Preußen zurück, und es war das erste Mal, daß wir den allberehnten und geliebten Monarchen nach dem schrecklichen 26. Juli wiedersehen. Die Bürgerschaft hatte beschloffen, den König festlich zu empfangen, um auf diese Weise demselben die Theilnahme an dem damaligen Ereignisse wie überhaupt ihre Liebe und Treue zu beweisen. Am 12. Sept. Nachmittags gegen 3 Uhr hatten sich der Magistrat und die Stadtverordneten, den Oberbürgermeister und Bürgermeister an der Spitze, am Thore, wo der König eintraf, aufgestellt; dann zu beiden Seiten der Straßen nach dem Schlosse zu die Gewerke und andere Corporationen; alle Straßen waren festlich mit Laubgewinden und Blumen geschmückt, überall wogende Menschenmassen, freundliche Gesichter, ein langes Sehnen nach einem Augenblicke voll Freude. Um halb 4 Uhr erschien der König, in seinem Wagen der Oberpräsident der Provinz. Nachdem der Oberbürgermeister den Monarchen begrüßt und eine Anrede gehalten hatte, die derselbe erwiderte, fuhr er langsam dem Schlosse zu, überall vom Wehen der Tücher und tausendstimmigen Hurrahs begrüßt. Auf dem Schloßhofe wurde der König von den Militär- und Civilbehörden, sowie der Geistlichkeit empfangen. Derselbe wollte seine Reise am 13. Sept. früh fortsetzen, und da er die hier versammelten Truppen der dritten Division in Parade sehen wollte, so mußte eine solche gleich nach der Ankunft des Königs auf dem Felde beim kleinen Exercirplatze stattfinden. Gegen 5 Uhr ritt der Monarch, gefolgt von einer glänzenden und zahlreichen Suite (die Stabsoffiziere der vierten Division waren auch hier), nach dem Aufstellungsplatze, zunächst aber besichtigte er die Minenarbeiten der hiesigen und Gardepioniere bei dem Fort Preußen. Darauf wurde die Parade abgehalten. Der König hat sich sehr gnädig und zufrieden gegen den Commandeur der Division, Generalleutnant v. Brünneck, geäußert. Am Abende war die Stadt glänzend erleuchtet, und das schönste Wetter begünstigte diese ganze Festlichkeit.

— In dem achten Hefte von Woeniger's Monatschrift: „Der Staat“, steht das vom Obercensurgericht abgegebene Erkenntniß über den deutschen Nationalverein. Es lautet:

„Auf die von dem Dr. August Theodor Woeniger hieselbst unterm 16. Jul. 1844 geführte Beschwerde über die von Seiten des Censors erfolgte Verfassung der Druckerlaubnis für einen im gedruckten Probeblatte vorgelegten, in die hiesige Boffische und Spener'sche Zeitung einzurückenden Artikel: „Ausruf zur Gründung eines deutschen Nationalvereins“, hat das Obercensurgericht nach erfolgter Erklärung des Staatsanwalts in seiner Sitzung vom 23. Jul. 1844 auf den Vortrag zweier Referenten für Recht erkannt, daß, da der zu stiftende deutsche Nationalverein nach näherem Inhalte des Ausrufs zu den, nach dem durch die Verordnung vom 25. Sept. 1832 publicirten Bundestagsbeschlusse vom 5. Jul. ej. a. verbotenen Vereinen gehört, wie denn auch die Fassung des Ausrufs und sein Erfolg geeignet ist, Collisionen mit fremden, deutsche Provinzen besitzenden Staaten herbeizuführen, welche die Sicherheit deutscher Bundesstaaten verletzen können, der Ausruf hiernach nicht nur gegen allgemeingefällige Vorschriften, sondern insbesondere auch gegen den Art. IV der Censurinstruction verstößt, die Beschwerde, wie hierdurch geschieht, als unbegründet zu verwerfen. Von Rechts wegen.“

Österreich.

Aus Tirol, 12. Sept. Es ist herkömmlich geworden, das schöne, fröhliche, mannhafte Tirol als das Land des rückstößten und unduldsamsten Ultramontanismus darzustellen. Diese Ansicht machte sich jüngst bei der Ausstufung der guten Zillertal- und ganz neuerlich bei der Einführung der Jesuiten geltend; beide gleich beklagenswerthe Ereignisse, hieß es allgemein, seien auf den einstimmig lauten und dringenden Wunsch aller vier Stände Tirols ins Leben getreten. Von um so erfreulicherer Bedeutung für die Beurtheilung Tirols und Süddeutschlands ist es daher, daß endlich die wahre öffentliche Meinung Tirols Muth und Mittel gefunden hat, den entschiedensten Widerspruch gegen jenes uns tief beschämende Vorurtheil kund zu geben. Von historischer Wichtigkeit ist

es gewiß, daß ein Priester des um Deutschland, um die Welt so hoch verdienten Benedictinerordens gegen die Jesuiten aufgetreten ist mit der freimüthig strengen Darstellung des geistigen und sittlichen Unheils, welches diese traurig berühmte Gesellschaft gestiftet. Freilich wollen die Gegner geistiger Erleuchtung Tirols behaupten, es habe sich hier eben nichts als mönchische Eiferucht ausgesprochen, allein der freudige Beifall, der durch ganz Deutschtirol jubelte, beweist hinlänglich, daß Pater Jäger die Ueberzeugung aller denkenden Tiroler ausgesprochen hat, und der Schutz, welchen der gräfliche Landesgouverneur dem freisinnigen Redner angedeihen ließ, sowie die fast lähne Erklärung in der augsbürger Allgemeinen Zeitung, wo dem Jesuitenhochmuth das Horazische: „Coelum ipsum petimus — stultitia“ entgegengehalten wird, erhöhen die Bedeutung dieses für Tirols Culturgeschichte wichtigen Ereignisses. Allein die Opposition gegen die Jesuiten spricht sich nicht erst jetzt, also zu spät aus, sie suchte sich schon vor dieser traurigen Heimsuchung zur rechten Zeit geltend zu machen, und damals war es vorzüglich der nun verstorbenen, aber im Herzen aller echten Tiroler verewigte Vertreter Innsbrucks, Bürgermeister Maurer, der sich mit kräftigen und freimüthigen Worten gegen die Einführung der Jesuiten erhob. Er und seine Ueberzeugungsgenossen wurden leider durch den leidenschaftlichen Ultramontanismus der Wälschen überwältigt, und Tirol bekam die Jesuiten, oder besser, die Jesuiten bekamen Tirol. Der wälsche Einfluß ist es vorzüglich, der das Jesuiten- und sonstige mittelalterliche Pfaffensthum in Tirol zu befestigen und zu verbreiten sucht, wie denn auch in andern Beziehungen das Wälschthum sich Tirols bemächtigen zu wollen die Kühnheit hat. Diese traurige Wahrheit kann nicht laut genug nach Tirol hinein und aus Tirol hinaus gerufen werden, damit einerseits die deutschen Tiroler sich geistig erheben und in geistiger Mannhaftigkeit dem Fremdthum widerstreben, und damit andererseits die Deutschen überhaupt den wackern Tirolerstamm nicht verächtlich ansehen, sondern ihm durch freundliches Entgegenkommen die Wege ebenen möchten, dem großen deutschen Bruderbunde nicht bloß politisch, sondern auch geistig anzugehören. Wahrhaftig, zur Ehrenrettung Tirols in der Bildungsgeschichte des deutschen Volks dient die Mittheilung des gelehrten Bergmann aus Borarlberg, der in A. Schmid's Neuem österreichischen Literaturblatt ein Verzeichniß der Tiroler gibt, die, während Luther predigte und lehrte, in Wittenberg studirten. Jeder bedeutendere Det Tirols ist in diesem Verzeichnisse vertreten und dadurch deutlich bewiesen, daß die Tiroler an der Geistesbewegung jener Zeit den lebendigsten Antheil genommen. Und wie damals, so ist es auch heutzutage in Tirol, und die Tiroler werden mit Gottes Hülfe der jesuitischen Verfinsternung widerstehen.

Spanien.

Paris, 11. Sept. Die Handelsjuncten von Saragossa, Cadix, Malaga, Sevilla und mehreren andern wichtigen Städten des Landes haben Vorstellungen an die Regierung gerichtet, in denen sie die Vortheile auseinandersetzen, welche die Aufstellung eines freien Handelssystems für Spanien mit sich bringen würde. Die Regierung neigt sich ohnedies zu dem Grundsatz der Erleichterung des Verkehrs mit dem Auslande hin, dem sich hauptsächlich die industriellen Interessen des Fürstenthums Catalonien entgegenstellen. — Das Ayuntamiento von Madrid hat den Beschluß gefaßt, dem Wassermangel der spanischen Hauptstadt abzuhelfen. Es erläßt demnach an alle Unternehmungslustige, gleich viel ob Einheimische oder Fremde, die Aufforderung, binnen drei Monaten die Bedingungen einzureichen, unter denen sie die Herbeischaffung einer ansehnlichen Wassermasse, mit Hülfe einer Wasserleitung, ins Werk zu setzen bereit sind. Es läßt sich nicht bezweifeln, daß dieser Plan der städtischen Behörde von Madrid ohne große Schwierigkeiten zur Ausführung gebracht werden kann. — Die Nachricht von der Beendigung der spanisch-marokkanischen Streitigkeiten scheint sich zu bestätigen. Außer einer auf dieses Ereigniß bezüglichen Depesche der marokkanischen Regierung welche am 2. Sept. eingelaufen ist, sind am 4. Sept. durch den englischen Obersten Barrie aus Tanger und Gibraltar Brieffschaften an die spanische Regierung überbracht worden, die denselben Gegenstand betreffen: ein Umstand, dem zufolge man es als eine ausgemachte Sache ansehen kann, daß eine wirksame englische Vermittelung in dieser Angelegenheit stattgefunden hat.

Man wirft von Madrid aus besorgliche Blicke nach Lissabon. Die Lage Portugals wird in Spanien für sehr kritisch gehalten, und man fürchtet hier den Rückschlag einer Bewegung, die in dem Nachbarlande durch ein unpopuläres Ministerium und durch übel gewählte Regierungsmassregeln hervorgerufen werden könnte. Die Sprache der portugiesischen Oppositionsblätter hat einen unerhörten Grad der Heftigkeit erreicht. Sie verschonen sogar nicht einmal die Person der Königin, der sie über ihr jüngstes Verfahren gegen den Herzog von Palmella die bittersten Vorwürfe machen. Was den König betrifft, so hat er alle Tage von den Ausfällen der Presse zu leiden, die ihm seinen deutschen Ursprung nicht verzeihen kann, und die es ihm namentlich zum Verbrechen anrechnet, daß er seinen aus Deutschland mitgebrachten Privatsecretair beibehält. Das Ministerium Costa-Cabral wird sich der vorherrschenden Meinung zufolge angesichts der Cortes nicht behaupten können, sodas die politische Krisis, in welcher sich Portugal befindet, wahrscheinlich kurz nach dem Zusammentreten der Kammern auf die eine oder die andere Weise, d. h. entweder durch einen Cabinetwechsel im Sinne der öffentlichen Meinung oder aber durch einen Staatsstreich, zur Entscheidung kommen muß.

Großbritannien.

London, 10. Sept. Irland ist einem krankhaft aufgeregten Zustande. Die Befreiung des Befreiers ist mit Jubelrufen, Processionen, Ovationen und Freudenfeuern

begrüßt worden. Die Bauern versammelten sich triumphirend auf den Straßen und auf den Bergen. Die Umstosung des Urteils der Richter betrachtet man ohne Dankbarkeit gegen Diejenigen, von denen sie ausging. Ein Journal erklärt den whigistischen Rechtslords allerdings, ihr Benehmen als Richter habe die Verbindung mit den Repealern befestigt, allein die übrigen Repealblätter und die Reden der Repealredner preisen den Ausgang der Berufung aus Oberhaus und schmähen in demselben Athemzuge die Mittel, durch die er bewirkt worden ist. „Kein Dank für England! kein Dank für die englische Justiz! kein Dank für die englischen Richter, ob Lords oder nicht! Nein! dem besondern Einschreiten der göttlichen Vorsehung verdanken wir die Befreiung unsers Märtyrers. Sie ist ein Zeichen, daß der Himmel mit uns und unsrer Sache ist; daß wir siegen und daß sie gelingen wird. Sie ist eine mächtige und nachdrückliche Ermunterung zur Ausdauer und eine unbestreitbare Bürgschaft des Gelingens.“ So spricht das kühne Selbstvertrauen, welches der Ausgang des irischen Staatsprocesses erregt hat. Alle Berichte lassen eine Steigerung des Aufreizungseifers für die Repealsache erwarten. Der irische Geist, der nie gleichmüthig, nie gefest ist, hat sich plötzlich aus der tiefsten Verzweiflung zur höchsten Hoffnung und Kühnheit hinaufgeschwungen. Die Kühnen sind verwegen geworden, die Zaghaften haben Muth gewonnen, die Gemäßigten haben ihre Mäßigung aufgegeben, und Männer, die bisher für verständig, vorsichtig und nachgiebig galten, gehören jetzt zu den Feinden der öffentlichen Ruhe. Die Feierlichkeit der Religion, der Pomp der Gottesverehrung, die Achtung des bürgerlichen Standes, die Würde des Privatcharakters sind jetzt als Bundesgenossen gewonnen für einen Kampf, der verzweifelter werden dürfte, als wir einst dachten, der jedoch, wenn nicht die Vorsehung beschloffen hat, unsere Macht zu vernichten, unsere Thatkraft zu lähmen, unsern Rath zu verwirren, eben so wenig gelingen kann, wie wir es stets behauptet haben. Und haben wir nicht recht, zu behaupten, daß ein solcher Kampf, was auch geschehe, höchst verderblich sein werde für das Land, in dem er wüthet, für das Volk, von dem er begonnen? Haben wir nicht recht, zu sagen, daß das englische Volk nie ruhig darein willigen wird, Irland eine abgesonderte und selbständige Nation werden zu lassen? daß der Versuch, mit Gewalt zu erzwingen, was den Bitten verweigert wird, dem schwächern Lande ein Elend bereiten werde, woran auch nur zu denken die Seele mit Schauder erfüllt, und das zu beschreiben die Feder sich sträubt? Allein wir erwarten großes Unglück zu früh. Laßt uns hoffen, daß Irlands guter Genius die Nothwendigkeit eines unnatürlichen Conflicts abwende. Aber leider: der Mensch ist nicht Herr der Ereignisse, und am allerwenigsten können Demagogen Diejenigen leiten, welche sie ihre Anhänger nennen. Wir sind fest überzeugt, wenn an dem Tage, als Tausende den befreiten Verurtheilten mit Jubelruf aus dem Richmondgefängnisse nach Merrionsquare geleiteten, ein Sterblicher Demjenigen, der das Ideal der Volksverehrung war, ins Herz zu blicken vermocht: er würde dort unter einer erheuchelten Gemüthsruhe finstere, schwere Sorgen versteckt gefunden haben. So lange D'Connell der Einsasse eines bequemen Gefängnisses war, genoss er die ruhige Erholung von seinen politischen Anstrengungen. Steinbutte und Schidkröte, Wildpret und Champagner, gestickte Lehnstühle und schwülstige Adressen, Riesenluchen und langschweifige Condolenzreden erheiterten die Langweile seiner Haft. Er hatte nichts zu thun als Briefe zu lesen und zu beantworten, Fische oder Wildpret zu empfangen und zu verzehren, Condolenz anzunehmen und mit Declamationen zu vergelten. Das hat jetzt ein Ende. Das Volk, was ihn bezahlt hat, die Priester, die für ihn gebetet haben, die Journalisten, die für ihn geschrieben haben: Alle erwarten, daß er jetzt handeln werde. Irgend etwas muß er thun. Er hat gesprochen, er ist im Gefängniß gewesen: jetzt muß er etwas mehr thun. Er hat Hoffnungen und Bestrebungen ange-regt, die er nicht wieder einzuschläfern vermag. Die Beisteuerer zur Repealrente verlangen zur Schlacht geführt zu werden. „Irland soll und muß eine Nation werden!“ ist jetzt das Feldgeschrei. Und der alte Mann, der viele Jahre damit zugebracht, Gewaltthätigkeit anzupfehlen, während er davon abzurathen behauptete, Leidenschaften zu entflammen, die er zu besänftigen vorgab, strauchelt jetzt einem Abgrunde zu, der ihm Verderben und seinen Anhängern Untergang droht. Noch einige triumphirende Aufzüge, noch einige Reden, noch einige Verheißungen, und was wird aus D'Connell's Prahlerei von einer friedlichen Aufregung werden? Was aber wird die Regierung thun? Nach der Vergangenheit zu urtheilen, fürchten wir für ihre irische Politil. Wir fürchten, sie wird unzeitig sein sowol in ihrer Milde wie in ihrem Nachdruck; sie wird durch Gleichgültigkeit die Feindseligkeit verstärken und durch allzu späte Strenge Unwillen erregen, aber weder ihre Gegner versöhnen noch die Freunde der Union befriedigen. Möchten wir uns getäuscht sehen! Möchten wir gleiche Entschiedenheit wie Rath und Kraft im Handeln bei ihren Bemühungen um Unterdrückung einer Verschwörung zur Zerreißung des britischen Reichs finden! Sind die bestehenden Geseze ungenügend, so müssen sie dem Fall entsprechende Geseze machen. Kräftiges und rasches Handeln ist unerlässlich. Sie dürfen nicht feig zuwarten, bis sie zu schwach sind, disciplinirten Insurgenten die Spitze zu bieten! (Times.)

— D'Connell's Freilassung fand Abends um 6. Sept. statt, und er ging sofort mit seinen Söhnen zu Fuß aus dem Gefängnisse nach seiner Wohnung, von wo er aber am folgenden Morgen wieder ins Gefängniß zurückkehrte, um sich von dort aus in einem feierlichen Aufzuge abholen und nach Hause geleiten zu lassen. Dieser Aufzug begann um Mittag und bestand aus den Mäßigkeitsvereinen, aus den Handwerksinnungen, aus den Abtheilungen des Repealvereins, aus den Stadtbeamten von Dublin in Amtstracht, sämmtlich mit Bannern, Musikern u. Für D'Connell selbst wurde ein sechsspänniger dreistufiger kolossaler Triumphwagen nußt, der bereits im Jahr 1832 bei einem ähnlichen Aufzuge desselben

gebient hatte. Auf der obersten Stufe dieses Wagens standen D'Connell und sein Sohn John vor zwei prachtvollen Lehnstühlen; auf der mittelsten Stufe saß ein katholischer Priester, und auf der untersten Stufe saßen Söhne und Enkel von D'Connell. Die übrigen Mitverurtheilten folgten in einem zweiten Wagen. Nachdem D'Connell mit diesem Aufzuge wieder in seiner Wohnung angekommen war, begab er sich auf den Balcon und hielt eine Rede, die vollständig noch nicht vorliegt, im Ganzen aber eine Neigung zum Wiederbeginnen der Aufregung ausgesprochen haben soll.

— Die Königin und Prinz Albert haben in Begleitung Lord Aberdeen's die beabsichtigte Lustreise nach Schottland auf ihrer Dampfschiff Victoria and Albert von Woolwich aus angetreten. Sir R. Peel ist durch eine plötzliche Erkrankung seiner Tochter die Königin zu begleiten verhindert worden.

— Admiral Owen hat als Befehlshaber der englischen Flotte im Mittelmeer einen Tagesbefehl erlassen, worin er die Veröffentlichung der bekannten Berichte an die Times über die Beschiesung von Tanager missbilligt, von einer Wiederholung ähnlicher Aeußerungen abmahnt und die Uebertreter seines Verbots mit Strafe bedroht.

— Die ministeriellen Journale in Paris suchen glauben zu machen, daß Pritchard in Folge des mit England getroffenen Uebereinkommens nicht wieder nach Otaheiti zurückkehren dürfe. Die Times erwidert darauf: „Er war bereits gleich nach der Errichtung des französischen Protectorats und ehe die Gewaltthätigkeiten dort stattgefunden hatten, abberufen und auf den Navigatorinseln angestellt worden: eine Anstellung, die von den spätern Ereignissen nicht berührt worden ist und dem Amte, was Hr. Pritchard auf Otaheiti bekleidete, in Bezug auf Gehalt gleichkommt, seinen Fähigkeiten aber weit mehr entspricht.“

— In der Nacht vom Sonnabend, 7. Sept., zum Sonntag, 8. Sept., wurden auf Befehl aus London plötzlich zwei Regimenter Infanterie aus Chatham nach Irland abgedenkt.

Frankreich.

Paris, 11. Sept.

Aus Gibraltar wird berichtet, daß Abd-el-Kader nach der Schlacht am Isly mit einem Viertel seiner Streitkräfte die Franzosen angegriffen habe, nachdem er drei Viertel derselben in einen Hinterhalt gelegt. Als er dann zurückgeworfen und von französischen Truppen verfolgt worden sei, wären diese in den Hinterhalt gerathen und bis auf 18 M. niedergemacht worden.

— Paris, 11. Sept. Von den Pritchard'schen Handeln wird hoffentlich in ein paar Tagen nicht mehr die Rede sein. Das Publicum hat die Nachricht von ihrer Beilegung, im Gegensatz zu der Presse, sehr günstig aufgenommen, und alle einigermaßen unbefangenen Köpfe sind, wenn sie es auch nicht grade immer eingestehen, überzeugt, daß das Cabinet der Tuilerien in diesem Falle nicht mehr gethan hat, als ihm durch die Umstände zur Pflicht gemacht wurde. Aber bei dem großen Haufen, der gewöhnlich nicht mit eignen Augen sieht, wird freilich nichtsofort weniger von den Declamationen, Verdächtigungen und Anklagen der Oppositionsblätter auch diesmal mehr hängen bleiben, als im Interesse des dauernden Einverständnisses zwischen der französischen und der englischen Nation zu wünschen steht. Die Freunde der Regierung und die Anhänger der ententes cordiales mit dem britischen Cabinet legen großes Gewicht auf die Art und Weise, in welcher die Thronrede bei Schließung des Parlaments die Verhältnisse Englands zu Frankreich erwähnt hat. Man will jenen wohlwollenden Aeußerungen ein desto größeres Gewicht beilegen, je stärker dagegen das gänzliche Schweigen der Thronrede über Rußland contrastirt, dessen Kaiser durch seinen Besuch in London allerdings wol Anspruch auf ein freundschaftliches Wort der Königin Victoria erworben zu haben schien.

Der Admiral de Roges ist im Hafen von Brest eingelaufen. Man weiß, daß dieser Seemann bisher die französische Station bei den Antillen befehligte, ein Posten, von welchem er abberufen wurde, nachdem er die Schugherrlichkeit über die dominicanische Republik im Namen Frankreichs vorläufig angenommen hatte. Das Cabinet der Tuilerien konnte diesen Schritt weder nach den Grundsätzen des öffentlichen Rechts noch aus Rücksichten der Klugheit gutheissen, und sonderbarerweise haben sich bei dieser Gelegenheit, bis jetzt wenigstens, fast gar keine protestirenden Stimmen gegen die Desavouirung eines Admirals erhoben, der den französischen Einfluß, gleich viel durch welche Mittel und auf welche Gefahren hin, auszuwehnen gesucht hatte. Was den Admiral Dupetit-Thouars betrifft, der bekanntlich längst aus der Südsee abberufen ist, so scheint es, daß man dessen baldige Ankunft gleichfalls erwartet. Der Admiral Dupetit-Thouars ist, wie es heißt, gemeinschaftlich mit dem englischen Commodore Loup Nicholas zum Schiedsrichter ernannt, um zu entscheiden, ob und welche Geldentschädigung Hr. Pritchard zu beanspruchen habe. Diese beiden Seemänner werden große Mühe haben, sich zu verständigen, wenn sie nicht der Erinnerung an ihr früheres Zusammentreffen vor Otaheiti jeden Einfluß auf die ihnen angeblich übertragene schiedsrichterliche Rolle streng verbieten.

Dänemark.

* Von der dänischen Grenze, 8. Sept. Auch in der viborger Ständerversammlung hat die Schlußberathung über den Wehrpflichtsgesetzentwurf das Resultat ergeben, daß derselbe abgerathen worden ist, obgleich die Majorität des hierüber niedergesetzten Comité sich im Wesentlichen mit demselben einverstanden erklärt hatte. Die Discussion über diesen wichtigen Entwurf ist in dieser Ständerversammlung nicht weniger lebhaft gewesen als in der schleswigschen, eine Reihe der verschiedenartigsten Ansichten haben sich auch hier ausgesprochen, die es deutlich

hervortre-
bisherige
der Neu-
in den
ten wese-
cobsen)
wig, ein-
Dieselbe
wenn kein
einberufe-
lichen Ue-
die Garn-
getheilt,
Jahre in
stehen un-
nug, so
sich zu
können.
Miliz vo-
nisonstru-
keit verlor
und der
sich aller-
hende H-
stätte für
Bernhard
jedem U-
schiffe an-
fall gerü-
meinen r-
in der ju-
aber zu
In
Schouw-
Kanzlei,
zur vorlä-
über dies-
der Disc-
Ausdrück-
v. Benz-
Der
Wort ge-
Wendung
bieten,
beruhigen
Zeitung
die griech-
in jenem
schen Wi-
ken könn-
Volkes,
die Fähig-
Verfassung
aber die
Vaterlan-
Vertraue-
rechte Gu-
Willen be-
schäftigen
sicherte d-
nere und
bewährt
lich in d-
Nichtsdef-
find, alle
augenblick-
endetste
Sinn dur-
gen hinei-
wird ein-
Kalgis,
Hauzes t-
die Const-
todtgebor-

Der
Wort ge-
Wendung
bieten,
beruhigen
Zeitung
die griech-
in jenem
schen Wi-
ken könn-
Volkes,
die Fähig-
Verfassung
aber die
Vaterlan-
Vertraue-
rechte Gu-
Willen be-
schäftigen
sicherte d-
nere und
bewährt
lich in d-
Nichtsdef-
find, alle
augenblick-
endetste
Sinn dur-
gen hinei-
wird ein-
Kalgis,
Hauzes t-
die Const-
todtgebor-

* Ber-
den, zu d-
drei Ausst-
Gartenau-
schlossen,
gleichzeitig
immer, da
* Jena.
Befreiu-
nisi häufig
mehr. G-
der bereit

hervortreten lassen, daß die öffentliche Meinung über die Kläglichkeit des bisherigen Zustandes wol entschieden, daß ihr aber die nothwendige Form der Neugestaltung noch keineswegs klar geworden ist, sodas selbst noch in den Principien, von denen aus das Ganze zu formen ist, die Ansichten wesentlich von einander abweichen. Die Minorität des Comité (Jacobsen) verlangte, ähnlich wie der Herzog von Augustenburg in Schleswig, eine Miliz, in welche die ganze 22jährige Mannschaft eintreten soll. Dieselbe muß die Exercirschule durchmachen und wird acht Jahre lang, wenn kein anderer Dienst nothwendig wird, jährlich zu Waffenübungen einberufen, worauf die Leute in die Verstärkung übergehen. Bei den jährlichen Übungen muß Jeder sich selbst unterhalten und uniformiren. Für die Garnisonstruppen und die Garde wird das Land in 1250 Districte getheilt, die jeder jährlich 2 Mann zu diesen Truppen stellen, welche zwei Jahre im Dienste bleiben. Diese Truppen werden aus Freiwilligen bestehen und von den Communen besoldet; finden sich nicht Freiwillige genug, so sollen sie aus solchen ausgehoben werden, die erklären, daß sie sich zu den jährlichen Übungen nicht selbst unterhalten und uniformiren können. Oberst Brock schloß sich Diesem insofern an, als auch er eine Miliz vorschlug, doch glaubte er, es werde nachtheilig sein, wenn die Garnisonstruppen aus Geworbenen beständen, weil dadurch die Gleichförmigkeit verloren gehe und sehr leicht eine gehässige Stimmung der Miliz und der Garnisonstruppen gegen einander entstehen könne. Es begreift sich allerdings auch leicht, daß nach jener oben angegebenen Idee das stehende Heer nur aus Armen zusammengesetzt sein und die letzte Zufluchtsstätte für Taugenichtse werden würde. Auch hielt der Oberst eine bedeutende Verminderung des stehenden Heeres nicht für rathsam, da Dänemark, das jedem Angriffe bloßgestellt sei und das noch neulich zwölf fremde Kriegsschiffe an seinen Küsten gesehen habe, immer gegen einen plötzlichen Ueberfall gerüstet sein müsse. Es ergibt sich aus Diesem, daß man im Allgemeinen wol eine volksthümlichere Gestaltung des Heerwesens eben so wol in der jütischen wie in der schleswigschen Versammlung erstrebt, daß man aber zu große Belästigung der Wehrpflichtigen fürchtet.

In der Abend Sitzung am 2. Sept. kam die Beschwerde des Prof. Schouw und der Pressfreiheitgesellschaft über das Verfahren der dänischen Kanzlei, censurfreie Blätter ohne Recht und Urtheil zu unterdrücken, zur vorläufigen Verhandlung. Der Comitébericht beantragte eine Beschwerde über dieses ungesegnete Verfahren an den König einzureichen. Während der Discussion sprachen sich viele Mitglieder zum Theil in den stärksten Ausdrücken gegen die Kanzlei aus, welche nur von dem einzigen Hrn. v. Benzon vertheidigt ward.

Griechenland.

Der Bremer Zeitung wird aus Berlin folgendes beachtenswerthe Wort geschrieben: „Die Verhältnisse in Griechenland nehmen die Wendung, welche längst vorausgesagt ist und welche die ernste Mahnung bieten, daß ein Staat, in welchen sich die Diplomatie fremder Mächte beruhigend mischt, niemals zur Ruhe kommt. Die Allgemeine Preussische Zeitung enthielt dieser Tage aus München sehr lehrreiche Winke über die griechischen Zustände; und mit Recht sprechen sie sich dahin aus, daß in jenem Lande die Anarchie begonnen. Noch Eins erweisen die griechischen Wirren, welches eine ziemlich utopisch gesinnte Zeit sich wohl merken könnte. An die Ertheilung einer Constitution kann das Heil eines Volkes, welches mit jener bedacht wird, geknüpft sein, wenn das Volk die Fähigkeit und den guten Willen besitzt, die allmähigen Früchte der Verfassung zu genießen und sie nicht abzupflücken, ehe sie reif geworden; aber die Verfassung allein, ohne ihr Verständniß, ohne Mäßigung, ohne Vaterlandsliebe in der Nation, ohne Ordnung in den Finanzen, ohne Vertrauen zur Dynastie, ohne Patriotismus unter den Parteien, ohne rechte Cultur, ohne Fähigkeiten unter den Staatsmännern, ohne guten Willen bei den Regierten, ohne Bildung unter den Bürgern, ohne Geschäftskennntniß bei den Beamten, ohne Geld in den Kassen, ohne gesicherte diplomatische Verbindungen, ohne klare Intentionen für das Innere und ohne feste Haltung nach außen — eine solche Verfassung allein bewährt lediglich das alte Wort, welches lautet: Das Messer ist gefährlich in der Hand des Weisen, wie viel mehr in der Hand des Thoren. Nichtsdestoweniger gibt es noch immer Schwärmer, die der Meinung sind, alle irdischen Gebrechen hinieden in staatlichen Verhältnissen seien augenblicklich durch eine Constitution bewältigt; indeß doch auch die vollendetste Constitution nur ein Instrument ist, in welches der menschliche Sinn durch seinen guten Willen und durch seine Mäßigung erst den Segen hineinlegt. Fehlt aber der gute Wille und das gehörige Maß, so wird eine Verfassung nur die Beschleunigung der Verwirrung. Als Kalergis, umtobt vom wüthenden Pöbel, neulich auf den Balcon seines Hauses trat, schloß er seine Rede mit den ironischen Worten: „Es lebe die Constitution!“. Er weiß am besten, daß sie nie gelebt hat, daß sie todtgeboren war.“

Wissenschaft und Kunst.

* Berlin, 15. Sept. Heute ist die Gemäldeausstellung eröffnet worden, zu der zahlreiche und schöne Beiträge eingegangen sind. Wir haben nun drei Ausstellungen zu gleicher Zeit: die Gewerbe-, die Gemälde- und die Gartenausstellung, indessen wird die letztere mit dem heutigen Tage geschlossen, sodas dieses Trifolium von Sehenswürdigkeiten nur einen Tag gleichzeitig existirt hat. Die Zahl der hier anwesenden Fremden wächst noch immer, da jetzt erst viele Reisende aus den Bädern ihren Weg über hier nehmen.

* Jena, 14. Sept. Die zweite Auflage der „Lebensbilder aus dem Befreiungskriege“, die schon nach dem ersten Vierteljahre ein Bedürfnis häufiger Nachfragen war, ist im Erscheinen mehrfach bereichert und vermehrt. Ein Artikel aus Wien vom 6. Sept. (Nr. 255) sagt, daß allort der bereits vor einem halben Jahre erschienene 3. Band einen widerlichen

Eindruck gemacht habe. Die häufige Nachfrage nach dieser unstreitig seit langer Zeit wichtigsten Bereicherung der blutarmen deutschen Memoirenliteratur scheint damit im Widerspruche. Wer diesen Artikel aufmerksam liest — und es ist kein Geringses, ihn auch nur zu verstehen — wird aus seiner deutlich vorstehenden Wuth gleich verspüren, daß auf manche Leichbornen allzu richtig getreten sei. Dieses ist allerdings viel leichter als widerlegen, wobei die historische Wahrheit nur gewinnen kann. Das aus dem Zusammenhange Reissen einzelner Stellen ist ein der Richelieu'schen Tendenzproceffe würdiges Handwerk. Wer jenen Artikel flüchtig liest — und auf flüchtige Gedankenlosigkeit ist es ja doch abzusehen! — sollte wahrlich meinen, es gebe Narren oder Söldlinge, die nach der Knute und nach Sibirien ein Verlangen trügen oder Deutschland als einen russischen Rheinbund sehen möchten, wie 1806—13 der Bonaparte'sche war: ein Gespenst, mit dem man kaum mehr Säuglinge schrecken könnte. Jene perfid isolirte Passage ist, im Contexte gelesen, nur eine streng beurkundete Rückweisung an die drei Jahrhunderte, wo es einer überlegenen Politik gelang, alle bloßen Hauskriege zu deutschen Reichskriegen umzuwandeln und die heißen Kastanien mit den Händen des guten, leichtgläubigen Michel aus dem Feuer zu langen, wo die Türkenhülfe protestantischer Reichsstände urkundlich dazu diente, die Protestanten zu unterdrücken. Der gleichzeitige Vorwurf des Hasses und der Lohndelei sind so contradictorisch, daß diese Erbärmlichkeit nur — Gott zu empfehlen ist! Aber wo die strenge historische Wahrheit ein weißer Rabe ist, wo Niemand mit Willigkeit dafür verantwortlich gemacht werden kann, weder was er sagt, noch was er nicht sagt, da befremdet und entsetzt natürlich jede documentirte Wahrheit als längst ungewohnt. Doch müssen gerade diese Angriffe dazu dienen, scharf und hell zu sehen. Auch sind diplomatisch getreue Nachweisungen jedes getadelten Punktes unter mehreren Pressen. — Für die große Mehrheit der „Armen im Geiste“ scheint freilich die banale Phrase ein Ariom: „Was soll man von einem Schriftsteller denken, der, was er überschwänglich lobte — vor 30, 40 Jahren — nun mit bitterster Uebertreibung tadelt!“? Als wenn die Forschungen von 30, 40 Jahren nicht tausenderlei Neues gebracht, nicht ganz andere optische Winkel der einflussreichsten Begebnisse und Charaktere gestellt, nicht tausend stereotype und conventionelle Fiktionen entschleiert hätten? Uebrigens sind hochwichtige Belege jedes gewagt scheinenden Satzes unter der Presse, und wie läppisch ignorirt jener Artikel all und jede Censurverhältnisse, und wie wenig die magyarische, die czechische Sprache, Geschichte und Literatur damals frei war, und gar keine Historie seit der Reformation existirte, nur magere Hauschroniken der seit mehr als einem Jahrhundert — 1740 — in allen Zweigen erloschenen Dynastie. Jetzt freilich sind die lange verschlossenen Pforten der Nationalitäten wieder geöffnet, und Mancher wird hervortreten: anch' io sono pittore!

Handel und Industrie.

* Hannover, 15. Sept. Ein gestern ausgegebenes königl. Patent vom 8. Sept. bringt den am 22. Juli d. J. in London geschlossenen, am 7. Aug. in seinen Ratificationsurkunden ausgewechselten Handels- und Schifffahrtsvertrag zwischen Großbritannien und Hannover zur Kunde. In diesem Patente heißt es nach den üblichen Eingangsworten: „Zugleich fügen wir zu wissen, daß bei der Auswechslung der Ratificationsurkunden eine Verabredung dahin getroffen ist, daß für jetzt der gegenwärtig bestehende Tarif des Brunshäuser Zolles noch ferner in Kraft bleiben soll, mit dem Vorbehalt und der Ausnahme, daß von allen den Producten und Manufakturwaaren britischen Ursprungs, welche im Art. 6 des Vertrags bezeichnet sind (Garn und Zwirn, Zeugwaaren aus Baumwolle, Wolle und Leinen, Zinn, Weißblech, Eisen- und Stahlwaaren, Syrup, Erdwaaren, Kupfer, Messing und ähnliche Metallgemische und Waaren daraus), wenn dieselben auf britischen Schiffen die Elbe hinaufgefahren werden, von und nach dem 1. Sept. keine höhere Abgabe oder kein höherer Zoll erhoben werden soll als der im erwähnten Art. 6 festgesetzte Betrag, und daß ferner von und nach dem 1. Sept. neben dem eigentlichen Güterzoll keine andern Geld- oder Naturalabgaben irgend einer Art (wobin auch der königl. Schiffszoll und der Ruderzoll der Stadt Stade gehört) von britischen Schiffen oder ihren Ladungen, worin letztere auch bestehen mögen, bezogen werden sollen.“ Unterm gleichen Datum mit dem Patent ist eine königl. Verordnung vollzogen, durch welche die Brunshäuser Zollgefälle für die Waaren und Schiffe verschiedener Nationen herabgesetzt werden, und welche ihrem Wortlaute nach folgende ist:

„Ernst August etc. Da der Art. 6 des durch unser heutiges Patent publicirten Handels- und Schifffahrtsvertrags mit der königl. großbritannischen Regierung britischen Waaren und Schiffen verschiedene Begünstigungen in Beziehung auf den Brunshäuser Zoll einräumt, so verordnen wir mit Rücksicht auf die bestehenden Handels- und Schifffahrtsverhältnisse zu unsrer Staaten Folgendes: §. 1. Der zu Brunshausen zur Erhebung kommende Waarenzoll wird vom 1. E. M. an auf den im Art. 6 des erwähnten Vertrags angegebenen Betrag ermäßigt: 1) für die in diesem Artikel bezeichneten Waaren englischen, deutschen oder preussischen Ursprungs, wenn dieselben auf englischen, deutschen, preussischen, schwedischen, norwegischen oder belgischen Schiffen die Zolllinie passiren; 2) für die gleichartigen Waaren, die aus den nordamerikanischen Freistaaten originiren und auf den Schiffen dieser Staaten oder einer der unter Ziffer 1 benannten Nationen in unser Königreich eingeführt werden; 3) für die gleichartigen Waaren mexicanischen Ursprungs, wenn diese auf mexicanischen Schiffen oder auf den Schiffen einer der unter den Ziffern 1 und 2 benannten Nationen in unser Königreich eingeführt werden. Zur Begründung des Anspruchs auf die angegebene Zollermäßigung ist ein den Ladungsmanifesten hinzugefügtes amtliches Attest über den Ursprung der Waaren erforderlich. §. 2. Die zu Brunshausen neben dem eigentlichen Güterzoll zur Erhebung kommenden Geld- und Naturalabgaben, einschließlich unsers Schiffszolls und des Ruderzolls der Stadt Stade, werden nach Maßgabe des im §. 1 des zu Dresden am 13. April d. J. verabredeten Regulativs für den Brunshäuser Zoll aufgehoben und ermäßigt: 1) für deutsche, preussische, schwedische, norwegische und belgische Schiffe und deren Ladungen, worin letztere auch bestehen mögen; 2) für Schiffe der nordamerikanischen Freistaaten, insoweit die bezeichneten Nebenabgaben auf das Schiff fallen oder von Waaren zu entrichten sein würden, die aus dem Continent Amerikas oder den Antillen originiren und von dort in unser Königreich eingeführt werden; 3) für mexicanische Schiffe, insoweit jene Nebenabgaben auf das Schiff fallen oder von Waaren mexicanischen Ursprungs, die

von dort in unser Königreich eingeführt werden, zu entrichten sein würden. §. 3. Von den in §. 1 und 2 rüchlich der deutschen Schiffe und deren Ladungen getroffenen Bestimmungen sind die hamburgischen Schiffe und deren Ladungen ausgenommen, indem für diese die auf sie bisher bei der Entrichtung des Brunnshäuser Zolls zur Anwendung gekommenen Grundsätze einstweilen in Kraft bleiben."

*Berlin, 15. Sept. Die hiesige polytechnische Gesellschaft hat in Betreff ihrer Verhältnisse zu den industriellen Fremden, die sich der Gewerbeausstellung halber hier aufhalten, so entschieden dem eigentlichen Gewerbevereine den Vorrang abgelaufen, daß dieser sich lebhaft gedrungen fühlt, das Versäumte gut zu machen, und nun auch seinerseits den geehrten Gästen Beweise der Gefinnungen zu geben, mit denen sie hier gesehen sind. Im Grunde sind dies dieselben Personen, wie die polytechnische Gesellschaft, die hier nur in einer andern Organisation wirken. So wird denn, wie schon mehr erwähnt, der Gewerbeverein ein großes Fest im Kroll'schen Locale veranstalten, für welches vorläufig der 8. Oct. als ein Zeitpunkt festgesetzt ist, wo die Beendigung der leipziger Messe die vielseitigste Theilnehmung an der Feier gestattet. Diese soll nun aber auch der Würde und Bedeutung ihrer Veranlassung entsprechen. Man schmeichelt sich mit der Hoffnung, daß der König und die Königin die Theilnahme daran nicht ablehnen werden; alle hier anwesenden Prinzen, die Minister und fremden Gesandten sollen geladen werden. Es wird, sagt man, auch für diese letztern Ehrengäste eine eigne Tafel errichtet werden: eine Einrichtung, der wir nicht unbedingt Beifall zollen können, da die sich fühlende bürgerliche Kraft und Tüchtigkeit einer so scharfen Absonderung der Stände wenigstens nicht so entgegenkommenden Vorschub leisten sollte, wenn sie auch, Sitte und Maß beobachtend, ihre Schranken nicht zudringlich überschreiten darf. Die Feier gilt einem die lebendigsten und nützlichsten Kräfte der Gesellschaft repräsentirenden Staatsapparat, und es ist Ehre, zu derselben gezogen zu werden; der Kaufmann, der Fabrikant hat eine andere, nicht aber eine geringere Bedeutung und Ehrenberechtigung im Staat als der Adel, der in der Diplomatie hervortritt. So wenig daher der sich fühlende und achtende Gewerbetreibende es annehmen würde, bei einem Feste jener Stände zu erscheinen, wenn man ihn nicht ganz und vollständig an den geselligen Rechten Theil nehmen ließe, sondern ihm etwa einen gesonderten Platz anwies: eben so wenig soll er sich selbst einen abgesonderten Platz anweisen, sondern er muß, wenn keine andere Eventualität stattfindet, die Gemeinsamkeit überhaupt aufgeben. Daß man den Gästen die Ehrenplätze anweist, damit würden wir vollkommen übereinstimmen, das fordert das gebildete Gastrecht: daß man sie aber sonders wie einen fremdartigen Bestandtheil, würden wir nicht angemessen finden. Die Ausschmückung des Locals soll durch alle nur möglichen Hülfsmittel geschehen, welche der Glanz und die Pracht unserer so schön entwickelten Gewerbe darzubieten vermögen. Jedenfalls dürfen wir einer Festlichkeit entgegenzusehen, wie sie sich in solchem Umfange hier noch nicht dargestellt hat, da die Zahl der Theilnehmer an dem Mittagsmahle auf 1500 angenommen ist. Auch Frauen werden das Fest schmücken, aber nicht als unmittelbare Theilnehmerinnen an der Tafel, sondern durch Anwesenheit in den Logen; hier auch würde man nun auf die Gegenwart der Königin und der Prinzessinnen zählen.

*Kassel, 11. Sept. Endlich sind die hier seit mehreren Monaten gepflogenen Unterhandlungen mit frankfurter Bankhäusern in Betreff der Errichtung von Eisenbahnen in Kurhessen, insofern dies von der Fassung einer definitiven höchsten Entschliessung abhing, zu einem Ende gebracht worden. (Nr. 259.) Am 7. Sept. Morgens sind die auf diesen Gegenstand bezüglichen Actenstücke und Uebereinkünfte von dem Kurprinzen-Mitregenten unterzeichnet worden. Die drei Handelshäuser in Frankfurt, in deren Namen der hier anwesende Hr. Bernus, Chef des Hauses Dufay und Comp., als deren Bevollmächtigter dieses Geschäft hier betrieb, haben den Sieg über das dortige große Bankhaus, welches neuerdings mit Anerbietungen dazwischen getreten war, davongetragen, nachdem der hier von Frankfurt a. M. unvermuthet eingetroffene Hr. Meyer Karl v. Rothschild (Sohn des Hrn. Karl v. Rothschild in Neapel und Neffe des Chefs des Rothschild'schen Hauses in Frankfurt), ohne seinen Zweck zu erreichen, wieder abgereist war. Auch die Anerbietungen der hiesigen Bankhäuser haben keine Berücksichtigung gefunden. Den drei frankfurter Handelshäusern ist die Uebereinkunft sämmtlicher Eisenbahnen auf kurhessischem Gebiete, die in dem Berliner Vertrage vom 20. Dec. 1841 zwischen Preußen, Kurhessen, Sachsen-Weimar und Sachsen-Koburg stipulirt worden waren, zugestanden worden. Da in Gemäßheit der auf dem vorigen Landtage zwischen der Regierung und der Ständeversammlung getroffenen Vereinbarung festgesetzt worden ist, daß erst die durch eine Actiengesellschaft zu Stande zu bringende Anlegung einer Eisenbahn von Eisenach nach Kassel gesichert sein soll, bevor der Bau einer Eisenbahn von Kassel in der Richtung von Frankfurt auf Staatskosten in Angriff zu nehmen; so ist vorerst das vom Kurprinzen-Mitregenten genehmigte Statut für die Ausführung einer Eisenbahnverbindung Kassels mit der Thüringischen, von Halle durch die sächsischen Herzogthümer bis zur kurhessischen Grenze zu ziehenden Eisenbahnlinie, seinen Hauptbedingungen nach, hier veröffentlicht worden. Die von dem sachsen-weimar-eisenachischen Grenzorte Gerstungen bis zur kurhessischen Hauptstadt zu führende Eisenbahn soll dann zugleich von da weiter über Hofgeismar bis zur Grenze der preussischen Provinz Westfalen fortgesetzt werden, um eine Anschließung an die Minden-Kölnener Bahn zu erzielen. Unter der Voraussetzung, daß das von den frankfurter Bankhäusern Bernus-Dufay, Gebr. Bethmann und P. R. Schmidt übernommene Actienunternehmen zur Verwirklichung einer Eisenbahn von der kurhessisch-thüringischen Grenze über Kassel bis zum Paderbornschen, wo zu die Aufbringung eines Capitals von 8 Mill. Thln., nach einem vorläufigen Voranschlag, erforderlich ist, zu Stande komme, ist zugleich mit gedachten Bankhäusern ein Uebereinkommen zur Uebernahme einer für Rechnung des kurhessischen Staats zu machenden Anleihe zum Belauf von ungefähr 12 Mill. Fl. abgeschlossen worden, um die Ausgaben für die alsdann sogleich vorzunehmende Bebauung der Strecke von Kassel bis zur hessen-darmstädtischen Grenze in Oberhessen auf dem Wege nach Frankfurt zu decken.

Die hiesigen Einwohner versprechen sich goldene Berge von der Realisirung dieser verschiedenen Eisenbahnprojecte; auch dürfte wol nicht zu bezwei-

felt sein, daß die Stadt Kassel, welche solchergestalt zum Mittelpunkte weit ausgedehnter Eisenbahnverbindungen, auf der einen Seite mit Leipzig und Berlin, auf der andern Seite mit Köln und dem Unterrhein, und dann zugleich wiederum mit Frankfurt und den Rheingegenden werden wird, sehr an Lebhaftigkeit und Verkehr gewinnen kann, was dann auch von einem wohlthätigen Einfluß auf die Vermehrung der Nahrungsquellen sein muß. Es ist daher auch sehr begreiflich, daß die schnell am Vormittage des 7. Sept. sich verbreitende Nachricht, daß nunmehr endlich der Bau von Eisenbahnen in Kurhessen beschlossen worden sei, überall mit dem größten Jubel empfangen ward.

Eisenbahn. Leipzig-Dresdner Bahnfrequenz und Einnahme vom 8. bis 14. Sept. 1844:
 11,762 Personen 8,772 Thlr. 19 Ngr. 5 Pf.
 Güter excl. Salz- und Postfracht
 und magdeburger Antheil 3,745 22
 12,518 Thlr. 11 Ngr. 5 Pf.
 (Vom 1. Jan. — 14. Sept.: 306,501 Personen, Einnahme 412,480 Thlr. 4 1/2 Ngr.)
 (1843: 13,621 Thlr. 1 Ngr.)

Eisenbahn. Magdeburg-Leipziger Bahnfrequenz. Vom 1. bis mit 7. Sept. (mit Einschluß von 1249 Personen aus dem Verkehr auf den Anhaltspunkten) 14,384 Personen.
 (Vom 1. Jan. — 7. Sept.: 462,639 Personen.)

Eisenbahn. Magdeburg-Halberstädter Bahnfrequenz. Vom 1. bis mit 7. Sept. 4440 Personen.
 (Vom 1. Jan. — 7. Sept.: 156,497 Personen.)

Staatspapiere. Amsterdam, 12. Sept. 2 1/2 p.c. Int. 62 3/16; Aufl. 5 p.c. Hope 108 3/8; 4 1/2 p.c. Handlsg. 146. Brüssel, 12. Sept. Belg. 3 p.c. 76 3/4; Blact. 61 1/2. London, 10. Sept. 3 p.c. Cons. 99 3/4; Port. 5 p.c. 46; Span. act. 23 1/8; neue 3 p.c. 34 1/8; pass. 5 3/4. Paris, 12. Sept. 5 p.c. 119. 80; 3 p.c. 81. 70; Reap. 98. 60; Span. act. 32, neue 3 p.c. 34 1/8; pass. 6 1/8. Wien, 12. Sept. Blact. 1598; Met. 110 1/2; 4 p.c. 100 1/4; 3 p.c. 76 1/4; 500 Fl. 2. 151; 250 Fl. 2. 131.

Discounts. Amsterdam, 12. Sept. 2 1/2 %.
Actien. Paris, 12. Sept. Eis. St. Germ. 935; Versail. r. 387 1/2, l. 255; Straßb. 252 1/2. Wien, 12. Sept. Nordb. 150; Glogg. 112 1/2; Rail. 109 1/2; Livorn. 115.

Leipziger Börse am 16. Sept. 1844.

Course im 14 Thaler-Fusse.	Ange- boten.	Ge- sucht.	Staatspapiere, Actien	
			exclus. Zinsen.	Ange- boten.
Amsterdam pr. 250 Ct. fl.	2 Mt.	—	Kön. Sachs. Staats-Papiere *) à 3 % im § v. 1000 u. 500 3/8	97
Augsburg pr. 150 Ct. fl.	2 Mt.	102 1/4	14 3/8 F. 2 kleinere K. S. Kammer-Cred.-Kas- sen-Scheine à 2 % l. 200 F. v. 500, 200 u. 50 3/8	100
Berlin pr. 100 3/8	2 Mt.	99 1/2	K. Sachs. Landrentenbriefe à 3 1/2 % im § v. 1000 u. 500 3/8	100
Bremen pr. 100 3/8	2 Mt.	111 1/4	14 3/8 F. 2 kleinere K. Preuss. Steuer-Credit- Kassenscheine	97
Lsd. à 5 3/8	2 Mt.	—	à 3 % im § v. 1000 u. 500 3/8	—
Bresl. pr. 100 3/8	2 Mt.	99 1/2	20 fl. F. 2 kleinere Leipziger Stadt Obligationen	97 1/2
Pr. Crt.	2 Mt.	—	à 3 % im § v. 1000 u. 500 3/8	—
Frankfurt a. M. pr. 100 Fl. in S. W.	2 Mt.	56 1/2	14 3/8 F. 2 kleinere Lpz.-Drdn.-Eisenb. P.-Obl.	107 1/2
Hamburg pr. 300 Mk. Bco.	2 Mt.	149 1/4	K. Pr. St.-Schuld-Scheine à 3 1/2 % in Pr. Ct. pr. 100	100 1/2
London pr. 1 Pfd. St.	2 Mt.	6. 23 1/2	Hamb. Feuer-C.-Anl. à 3 1/2 % (300 Mk. B. = 150 3/8)	96 1/2
Paris pr. 300 Fres.	3 Mt.	—	K. K. Oest. Metall. pr. 150 fl. Conv.	116 1/2
Wien pr. 150 fl. Conv. 20 kr.	2 Mt. 3 Mt.	104 1/4 —	à 5 % } laufende Zinsen à 4 % } à 3 % } à 103 % im 14 3/8 F.	105 80 1/2
Augustd. à 5 3/8 à 1/2 Mk. Br. u. à 21 K. 8 G. auf 100	—	—	Act. W. B. pr. St. à 103 %	1130
Pr. Friedrichsd'or à 5 3/8 idem auf 100	—	—	Leipzig. Bank-Actien à 3/8 2/2	—
And. ausl. Louisd'or à 5 3/8 nach geringerem Ausmünzfusse . . . auf 100	—	11 1/2	pr. 160	152
Holl. Duc. à 3 3/8 „ 4°	—	6 1/2	Leipz.-Drdn. Eisenb.-Actien	136
Kaisert. d° d° „ 4°	—	6 1/2	à 3/8 100 pr. 100	—
Bresl. d° d° „ 4°	—	6 1/2	Sächs.-Bair. d° pr. 100	103
Passir d° d° „ 4°	—	6 1/2	Sächs.-Schles. d° pr. 100	112
Conv. Spec. u. Gl. d°	—	5	Magdeb.-Lpz. d° incl. Div.	190
idem 10 u. 20 Kr. d°	—	—	Sch. d° pr. 100	—
Gold pr. Mk. fein Köln.	—	—		
Silber d° d° d°	—	—		

*) i. e. Steuer-Credit- und Staats-Schulden-Cassenscheine.

Neueste Nachrichten.

London, 11. Sept. Ein Missionair auf Otaheiti berichtet in einem Schreiben an seine Aeltern in England, auf Otaheiti habe ein neuer Aufstand der Eingeborenen gegen die Franzosen stattgefunden; 16 Franzosen und 200 Otaheitier hätten dabei das Leben eingebüßt; die Franzosen hätten 50 Verwundete gehabt, und noch weit mehr seien auf Seiten der Otaheitier kampfunfähig worden.

Verantwortliche Redaction: Professor Bülow.

Druck und Verlag von J. C. Brockhaus in Leipzig.

bach, M
 Haude
 Statut er
 und Berh
 übertragen
 vollendet f
 betrogen n
 bekannt, d
 Stück auf
 in K
 in S
 in F
 Subscripti
 Unternehm
 dung einze
 furt a. M
 eine verhä
 Kaffeler,
 erforderliche
 Bon
 den 14. D
 zehn Pro
 Staatspap
 zweiten U
 deren Unte
 züglich bei
 Im K
 Bevollmäch
 wird, der
 sowie der
 Die S
 Ka
 Die vo
 Das
 Der
 Bähr
 den vier P
 Zahlungen
 Die C
 30 Betrieh
 pitalisirt n
 Die S
 trägt, 1/5
 hufs der
 Das
 Staatsvert
 Gottha vo
 Die
 Die C
 jede Statt,
 1. Mai, 1
 Der
 Wer
 versammlet
 In a
 Wien
 Mit B
 Ganz a
 Rierig
 Rändigkei
 trägt, dur

Ankündigungen.

Bekanntmachung.



Nachdem Seine Königliche Hoheit der Kurprinz und Mitregent von Hessen für den Bau der

Friedrich-Wilhelms-Nordbahn,

welche, an die Thüringische Eisenbahn sich unmittelbar anschließend und mit dieser im Publicum so günstig aufgenommenen Bahn eine Linie bildend, über **Sönebach, Rotenburg und Welsungen** nach **Kassel**, und weiter zur Preussischen Grenze bei **Saaveda**, behufs Anschlusses an die Minden-Kölnener Bahn, führt, auf Actien-Unternehmung ein Statut erteilt und durch solches die zur Vorbereitung des Actien-Unternehmens erforderlichen Geschäfte und Verhandlungen den Bankiers

F. Bernus du Fay (Eigenthümer der Handlungs-Firma **du Fay, Leisler & Comp.** in Hanau),

Gebr. Bethmann und Ph. N. Schmidt in Frankfurt a. M.

übertragen hat, auch die Vorarbeiten für diese, für den Verkehr von Mitteldeutschland so wichtige Bahn vollendet sind, aus denen hervorgeht, daß das zum Bau benötigte Capital die Summe von

acht Millionen Thaler, im 14 Thaler-Fuß,

betragen wird; so machen die von der Kurfürstlichen Regierung dazu bevollmächtigten Bankiers hierdurch bekannt, daß sie, behufs der Beschaffung erwählter benötigten acht Millionen Thaler in 80,000 Stück auf den Inhaber lautenden Actien von 100 Thalern jede,

in **Kassel**, in Gegenwart eines Regierungsbevollmächtigten, im Locale der Eisenbahn-Commission den 23. und 24. d. M., Vormittags 9 bis 1 Uhr, Nachmittags 3 bis 5 Uhr,

in **Hanau**, bei den Herren **du Fay, Leisler & Comp.**, den 24. und 25. d. M., Vormittags 9 bis 1 Uhr, Nachmittags 3 bis 5 Uhr,

in **Frankfurt a. M.**, bei den Herren Gebrüder **Bethmann** den 24. und 25. d. M., Vormittags 9 bis 1 Uhr, Nachmittags 3 bis 5 Uhr,

Subscriptionen auflegen werden, in welche Jedermann die Geldbeträge, für welche er sich an diesem Unternehmen betheiligen will, mittels Beifügung eigenhändiger Unterschrift oder durch schriftliche Anmeldung einzeichnen kann. Wird die Gesamtsumme aller Zeichnungen in **Kassel, Hanau und Frankfurt a. M.** den Betrag von acht Millionen Thalern übersteigen, so müssen sich sämtliche Theilnehmer eine verhältnismäßige Kürzung ihrer Subscriptionsbeträge gefallen lassen, zu welchem Zwecke durch die **Kasseler, hanauer und frankfurter** Tagesblätter, nach Zusammenstellung der Subscriptionslisten, die erforderliche Reduktion bekannt gemacht wird.

Von den eingehenden und den jedem Unterzeichner wirklich zugetheilten Beträgen müssen bis spätestens den 14. October entweder in **Kassel** bei (wird bei der Subscription bekannt gemacht),

in **Hanau**, bei den Herren **du Fay, Leisler & Comp.**,

in **Frankfurt a. M.**, bei den Herren Gebrüder **Bethmann**

zehn Procent baar eingezahlt, oder sei es in kurhessischen Papieren al pari, sei es in sonstigen soliden Staatspapieren (10 Procent unter dem Tageskurs berechnet) deponirt werden. Vor Einzahlung des zweiten Termins sind die deponirten Staatspapiere gegen baares Geld einzulösen. Unterzeichner jedoch, deren Unterschrift ohne Beigabe von Deckung nicht genügend erscheint, haben solche auf Verlangen unverzüglich beizubringen.

Am 18. October wird zu **Kassel** eine General-Versammlung aller Stimmberechtigten oder deren Bevollmächtigten gehalten, in welcher zur Wahl des Verwaltungsrathes und der Direction geschritten wird, der alsdann von Seiten der kurhessischen hohen Staatsregierung das Statut zur Ausführung sowie der Bau und die Verwaltung der Bahn übergeben wird.

Die Stimmberechtigten unterwerfen sich dem von der hohen Staatsregierung erteilten Statut.

Kassel, am 10. September 1844.

Die von der kurfürstlich hessischen Regierung bevollmächtigten Bankiers.
In deren Namen: **F. Bernus du Fay.**

Hauptbedingungen des Statuts.

Das Anlagecapital ist auf acht Millionen Thaler festgesetzt.

Der Bau der Bahn soll in fünf Jahren, vom Tage des Beginns der Arbeit, vollendet sein.

Während des Baues der Bahn und bis solche in ihrer ganzen Ausdehnung in Betrieb kommt, werden vier Procent Zinsen jährlich aus dem Baucapital vergütet, die von den Actienbesitzern an den Ratenzahlungen abgezogen werden.

Die Concession ist ohne Zeitbeschränkung erteilt; doch behält sich die Regierung vor, die Bahn nach 30 Betriebsjahren an sich zu kaufen, wobei die Durchschnitts-Dividende der letzten fünf Jahre 25fach capitalisirt wird.

Die Regierung behält sich vor, falls der Reinertrag der Bahn mehr als sechs Procent jährlich beträgt, $\frac{1}{2}$ Procent dieses Mehrbetrags zum Ankauf von Actien zu verwenden, die in ihr Eigenthum, behufs der Amortisation des Unternehmens, übergehen.

Das Verhältniß der zu bildenden Gesellschaft zur Post ist im Allgemeinen dasselbe, wie das durch den Staatsvertrag zwischen Kurhessen, Preußen, Sachsen-Weimar-Eisenach und Sachsen-Koburg-Gotha vom 20. December 1841 festgesetzte.

Die ursprünglichen Unterzeichner haften bis zu 40 Procent der von ihnen gezeichneten Beträge.

Die Einzahlungen finden nach der Einzahlung der ersten 10 Procent in gleichen Raten von 5 Procent jede statt, und zwar so, daß die zweite am 1. December 1844, und dann die folgenden stets am 1. Februar, 1. Mai, 1. August, 1. November jeden Jahres eingefordert werden; die letzte am 1. Februar 1849.

Der Sitz der Gesellschaft sowie der Direction und des Verwaltungsrathes ist zu **Kassel**.

Wer fünf Actien hat, ist stimmberechtigt. Niemand darf mehr als zehn Stimmen in der Generalversammlung vertreten. [3116]

In allen Preussischen Buchhandlungen ist soeben angekommen: [3077]

Nierig's Preussischer Volkskalender 1845.

Mit Beiträgen von: **Biedermann, General v. Decker, Duller, Poggi u. A.**

und **Holzschritten nach Original-Zeichnungen von**

Dehne, Poggi, Richter, Würdner, Fröhlich.

Ganz auf Schreibpapier gedruckt und in prächtvollem Umschlage geheftet.

Preis: **10 Sgr.**

Nierig's Kalender darf der Gunst des Publicums gewiß sein, wenn diese zu erwerben ist durch Vollständigkeit und Correctheit des kalendrischen Theils, durch werthvolle belehrende und unterhaltende Beiträge, durch wahrhaft künstlerische elegante Ausstattung und durch höchst billigen Preis.

Verlag von **Carl Z. Neumann** in Berlin.

En vente chez [3117]

Brockhaus & Avenarius à Leipzig:

U C H O

de la

littérature française.

Quatrième année. 1844.

Prix par an 5 $\frac{1}{2}$ Thlr.

Les nouveaux abonnés pour l'année 1844 peuvent se procurer les trois premières années de l'Echo au prix modéré de 9 Thlr.

Sommaire des Nos 31—35:

Lysistrata. Par **J. de S. F.** — Chronique. Par **Emmanuel G.**, et par **Alphonse Karr.** — Nouvelle historique. Par **A. de B.** — Episode historique sur la princesse de Lamballe. Par **Gabriel F.** — La Brienza. Par **Adolphe Boucher.** — Une course de taureaux à Quito. — Théâtre. Par **A. A. d'H.** — La mauve d'Espagne. Par madame **Camille Lebrun.** — Les îles Marquises. Par **Auguste Pellarin.** — Chronique. Par **P.** — Les touristes de la science. — Les trois loyers. — Chronique. — Tribunaux.

Bei **Kaufuß Witwe, Prandel & Comp.** in **Wien** ist soeben erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen: [2900]

Percussion und Auscultation des Herzens

im gesunden und kranken Zustande,

nebst tabellarischen Uebersichten der Herz- und Lungenerkrankungen, in diagnostischer und pathologisch-anatomischer Beziehung, nach

Stoda und Rokitsansky,
mit einem

Anhange über die Behandlung derselben,

von
Liberal Günzburg,

Dr. med. et chirurg.

Zweite vermehrte Auflage mit einer Abbildung.

8. Brosch. 1 Fl. 20 Kr. C. M. — 1 Thlr.

Die beste Empfehlung für dieses Werkchen ist, daß binnen Jahresfrist die erste Auflage desselben gänzlich vergriffen und diese zweite Auflage nöthig wurde.

Soeben ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben: [3088]

Heilige Dichtungen

zur

Heiligen Geschichte.

Für christliche Schulen und Familien gesammelt und herausgegeben von

H. W. Niemeyer.

12 Bogen 8. Geh. 7 $\frac{1}{2}$ Sgr. Partiepreis für Schulen 5 Sgr.

Vielefeld, im September 1844.

Belhagen & Masing.

In der **Arnoldischen Buchhandlung** in **Dresden** und **Leipzig** ist soeben erschienen und in allen Buchhandlungen zu erhalten:

Mohammed

und seine Frauen.

Ein biographischer Roman

in drei Abtheilungen

von

Ida Fried.

Erste Abtheilung: Der Reformator. Zweite Abtheilung: Der Enttäuschte. Dritte Abtheilung: Der Herrscher.

8. Brosch. 4 $\frac{1}{2}$ Thlr. [2990]

ste weit
zig und
dann zu
sehr an
wohl-
Es ist
Sept. sich
ahnen in
en ward.

5 Pf.

5 Pf.
1/2 Rgr.)

1. bis
auf den

Vom 1.

3. Aufl.
Belg. 3pc.
5pc. 46;
5pc. 119.
Dass. 6 1/2
1/4; 500

387 1/2
1/4; Mail.

Ge-
sucht.

100

107 1/4

105

152

103

in einem
neuer
gefunden;
üßt; die
feien auf

N e u e Jenaische Allgemeine Literatur-Zeitung.

Jahrgang 1844. August.

I n h a l t:

Fr. Franko: *H. Schellingii, De Solonis legibus apud oratores atticos dissertatio in certamine literario civium univers.* Monac. ab amplissimo philosophorum ordine praemio a rege praescripto ornata. — **Süpke:** Lehrbuch der Kameralchemie. Zunächst für k. k. östr. politische Beamte überhaupt und Gefällsbeamte insbesondere etc. Von P. A. v. Holger. 1. Bd. — **Schmidt:** 1) Specimen onomatologi graeci. Scripsit C. Keitius. 2) Analecta epigraphica et onomatologica. Scripsit C. Keitius. — **Valhinger:** Johann Brenz. Nach gedruckten und ungedruckten Quellen, von J. Hartmann und K. Jäger. — **E. Schwarz:** Älteste katechetische Denkmale der evangelischen Kirche; mit geschichtlichen Vorbemerkungen von J. Hartmann. — **C. Grüneisen:** Das Münster der Augustiner Chorherren zu St. Afra in Meissen. Eine Säcularschrift zum dreihundertjährigen Jubelfeste der k. sächs. Landesschule daselbst, aus archivalischen Quellen dargestellt von F. M. Oertel. — **K. G. Jacob:** Weimars Museumhof in den J. 1772—1807. Historische Skizze von W. Wachsmuth. — **C. v. Decker:** Deutschlands künftige Vertheidigung mit der Nationalwaffe. Von F. W. Frömbling. — **K. G. Jacob:** Biographie der jungen amerikanischen Dichterin Margaretha W. Davidson. A. d. Engl. des *Washington Irving*. — **Schellenberg:** Javaansche Spraakkunst, door wijlen A. D. Cornets de Groot; uitgegeven in naam en op verzoek van het Bataviasche genootschap van kunsten en wetenschappen, door J. F. C. Gericke; tweede verbeterde envermeerderde uitgaaf, gevolgd door een Leesboek tot oefening in de Javaansche taal, verzameld en uitgegeven door J. F. C. Gericke, op nieuw uitgegeven en voorzien van een nieuw Woordenboek, door T. Roorda. — **F. Stephan:** Thomas Münzer. Eine Biographie nach den im königl. sächs. Hauptstaatsarchive zu Dresden vorhandenen Quellen bearbeitet von J. K. Seidemann. — **Bernh. Emminghaus:** Hommel's alphabetischer Zeugenkatalog, unter besonderer Berücksichtigung des allgemeinen sächsischen, preussischen und bairischen Processrechts, bearbeitet von G. A. Ackermann. — **Bernh. Emminghaus:** Das Wesen der deutschen Administrativjustiz. Eine staatsphilosophische und publicistische Abhandlung von O. Kuhn. — **W. Grabau:** 1) Die organische Chemie in ihrer Anwendung auf Physiologie und Pathologie. Von J. Liebig. 2) Liebig's Thierchemie und ihre Gegner, ein vorzüglich für praktische Ärzte berechneter ausführlicher Commentar, zu dessen physiologischen, pathologischen und pharmakologischen Ansicht. Nach d. Engl. des H. Ansell bearbeitet und mit merk. vermehrt von A. W. Krug. 3) Über das Studium Naturwissenschaften und über den Zustand der Chemie in Preussen. Von J. Liebig. 4) Lehrbuch der physiologischen Chemie. Von C. G. Lehmann. — **Wollheim:** Études de philologie et de critique par M. Ouwaroff. — **J. H. v. Wessenberg:** De l'Enseignement régulier de la Langue maternelle dans les écoles et les familles par G. Girard. — **Gelehrte Gesellschaften; Beförderungen und Ehrenbezeugungen; Chronik der Universitäten; Chronik der Gymnasien; Litterarische Nachrichten; Preisaufgaben; Nekrolog.**

Von dieser Zeitschrift erscheinen wöchentlich sechs Nummern, und sie wird wöchentlich und monatlich ausgegeben. Der Jahrgang kostet 12 Thlr. **Ankündigungen** werden mit 1½ Ngr. für den Raum einer gespaltenen Zeile berechnet; **besondere Anzeigen etc.** gegen eine Vergütung von 1 Thlr. 15 Ngr. beigelegt.

Leipzig, im September 1844.

F. A. Brockhaus.

Im Gahn'schen Verlage zu Leipzig und Hannover sind soeben erschienen:

Vollständiges Wörterbuch zu Xenophon's Memorabilien oder den Denkwürdigkeiten des Sokrates, mit besonderer Rücksicht auf die Erklärung der persönlichen und geographischen Eigennamen ausgearbeitet von **G. Ch. Crusius.** Gr. 8. Geh. 5/8 Thlr.

Vollständiges Wörterbuch zu des Curtius Rufus Geschichte des Lebens und der Thaten Alexander's des Großen. Von **G. Ch. Crusius.** Gr. 8. Geh. 3/4 Thlr.

Diese beiden neuen zweckmäßigen und wohlfeilen Special-Lexica werden sich zur allgemeinsten Benutzung und Verbreitung nicht minder eignen als wie die übrigen beliebten ähnlichen Wörterbücher unseres Verlags, wovon bis jetzt erschienen sind: zum Caesar 1/2 Thlr., zum Cornelius Nepos 1/4 Thlr., zum Katop 1/2 Thlr., zum Ovid 1/4 Thlr., zum Sallust 1/2 Thlr., zum Phaedrus 1/2 Thlr., zum Homer 1 1/2 Thlr., zu Xenophon's Anabasis 1/2 Thlr., zur Kyropaedie 1/2 Thlr. [2895]

Local-Veränderung.
Gebrüder Vuille,
Uhrenfabrikanten

aus Chauxdefonds, haben in bevorstehender Michaelismesse ihr Lager **Reichsstraße Nr. 2, 1ste Etage.**

Louis Sachs & Co.
aus Breslau

besuchen nächste Messe zum ersten Male mit einem assortirten Lager bedruckter **Cattune, Tücher** und **Cassas** in allen Breiten. Ihr Stand ist am **Brühl im Strauß.** [3042—43]

26^{te} Königl. Sächs. Landes-Lotterie.
Erster Hauptgewinn 100,000 Thlr. Pr. Cour. u. s. w.

Zur fünften und Hauptgewinn-Berlosung — deren Ziehung am 30. Sept. beginnt und mit dem 11. Oct. d. J. endigt — empfehle ich mich mit Original-Losfen, Ganze à 41 Thlr., Halbe à 20 1/2 Thlr., Viertel à 10 1/4 Thlr. und Achtel à 5 1/8 Thlr. hiermit bestens.

Carl Küster in Leipzig,

[2981—86] cont. Königl. Sächs. Lotterie-Collecteur, Comptoir Klostergasse Nr. 14, erste Etage.

Im Verlage der Unterzeichneten ist soeben erschienen:

Kritische, ärztliche und wundärztliche Arzneiverordnungslehre.

Nach dem heutigen Standpunkte der Chemie und Medicin und mit besonderer Rücksicht auf

Einfachheit und Wohlfeilheit der Verordnungen,

bearbeitet von einem Universitätslehrer und praktischen Arzte.

8. Belinp. Geh. 1 Thlr., geb. 1 1/2 Thlr.

Das vorstehend angekündigte Buch bietet dem Arzte und Studierenden wirklich Das, was sein Titel ausspricht, und stützt, in strenger Wissenschaftlichkeit, die Lehre von den Wirkungen der Arzneimittel auf den heutigen Standpunkt der Chemie, wodurch von selbst das Streben nach möglichster Einfachheit der Mittel bedingt wird. Es darf diese interessante Arbeit den Ärzten und Studierenden angelegentlichst empfohlen werden.

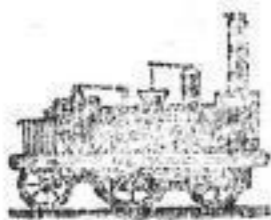
Braunschweig, August 1844.
[3027] **Friedrich Vieweg und Sohn.**

30. Sept. 1844

5te Klasse 26ster K. S. Staats-Lotterie zu Leipzig. 28,000 Lose, 11,000 Gewinne. Hauptgewinne: 1 à 100,000, 1 à 50,000, 1 à 30,000, 1 à 20,000, 2 à 10,000 Thlr. Ein ganzes Kaufloos 41 Thlr. Gehrant im Comptoir von

Moritz Meyer jun. in Leipzig,
Brühl Nr. 24. [3119]

Bekanntmachung.



Da bisher durch zu späte Einlieferung des Reisegepäckes die Abfahrt der Eisenbahnzüge oft verzögert worden ist, so sehen wir uns zur Vermeidung dieses Uebelstandes gezwungen, hiermit bekannt zu machen, daß die Gepäck-Expedition unbedingt **10 Minuten vor Abfahrt der Züge geschlossen wird.**

Dagegen steht es Jedem frei, eine Stunde vor der Abfahrt oder noch früher, selbst Tags zuvor schon, zu den bestimmten Expeditionsstunden die Fahrбилlets zu lösen und das Gepäck einzuliefern.

Bei Aufgabe des Gepäckes sind die Fahrбилlets vorzuzeigen.

In Dresden werden Fahrбилlets und Gepäckscheine bis nach Berlin, Magdeburg, Braunschweig und Hannover ausgegeben.

Leipzig, am 4. Sept. 1844.

Leipzig-Dresdner Eisenbahn-Compagnie.

Gustav Markort, Vorsitzender.

F. Busse, Bevollmächtigter.

[2956—58]

Am 24. d. M. früh 9 Uhr Versammlung der protestantischen Freunde in Köthen.

[3023—24]

(Mit einer Beilage.)

Der et
Wiffen
Thon
Moz

D
deren P
sein, f
Als es
gekleidet,
Ab
gänzlich
ihren M
zu Zeit
diese sch
habt haf
Bei
die Thor
lein von
Sie
dem Ged
ihr wieder
Me
Tone ein
Kind...
rasch die
nen, ob
Lippen
Bort au
Zor
peinliche
edlen Ge
erstarre
Rur
tor und
... nicht
ich vorau
Bei
chen wur
chen Wan
sie ihr sch
durchzue
sitzenden
die Thür
Die
von außer
Abri
auf die
Deff
Über
gen Sie
... denn
Und
Also
soll ich m
Ja
Ihr Gefie
ja achtzig
mein liebe
solche verb
Abri
sich wieder
So
und ich
sprechen.
Sie
ganz ruhig
len mich

Uebersicht.

Der ewige Jude. (Fortsetzung.)
Wissenschaft und Kunst. *Aschaffenburg. Die Lehranstalten. *Rom. Thormaldsen's Verlassenschaft. Italiens Heilquellen. *Wien. Requiem für Mozart's Sohn.

Der ewige Jude.

(Nach dem Feuilleton des Constitutionnel.)
 (Fortsetzung aus Nr. 256.)

Zehntes Capitel.

Der Besuch.

Die Wächterinnen des Fräuleins von Cardoville hatten auf deren Bitten, hauptsächlich aber auf deren Versprechen, ruhig zu sein, sie nur einen Theil der Nacht in der Zwangsjacke gelassen. Als es Tag wurde, war sie aufgestanden und hatte sich selbst angekleidet, ohne daran verhindert zu werden.

Adrienne saß auf dem Betrande. Ihre furchtbare Blässe, die gänzliche Entstellung ihrer Züge, die dunkle Blut des Fiebers in ihren Augen, die krampfhaften Zuckungen, von denen sie von Zeit zu Zeit ergriffen wurde, zeigten bereits, welche nachtheilige Folgen diese schreckliche Nacht für eine so weiche und reizbare Natur gehabt habe.

Beim Anblicke des Doctors Baleinier, der durch einen Wink die Thomas und die Gervaise hinausgehen ließ, erstarrte das Fräulein von Cardoville.

Sie fühlte sich gleichsam von einem Schwindel ergriffen bei dem Gedanken an die Frechheit dieses Menschen... daß er wagte, ihr wieder unter die Augen zu treten.

Als aber der Arzt mit seiner süßlichen Stimme und in dem Tone einer liebevollen Theilnahme wiederholte: — Nun, mein armes Kind... wie haben wir die Nacht zugebracht? — legte Adrienne rasch die Hände an ihre brennende Stirn, als wolle sie sich besinnen, ob sie träume oder wache. Dann blickte sie den Arzt an, ihre Lippen öffneten sich... allein sie bebten ihr so sehr, daß sie kein Wort auszusprechen vermochte...

Zorn, Unwille, Verachtung, besonders aber das so furchtbar peinliche Gefühl, was ein schändlicher Verrath des Vertrauens in edlen Gemüthern erregt, erschütterten Adrienne dergestalt, daß sie erstarrte und verstummte, ohne eine Antwort geben zu können.

Nun!... nun! Ich sehe schon, wie es steht — sagte der Doctor und schüttelte betrübt den Kopf — Sie sind sehr böse auf mich... nicht wahr? Gott im Himmel!... mein liebes Kind, das sah ich voraus!

Bei diesen Worten, die mit heuchlerischer Frechheit ausgesprochen wurden, fuhr Adrienne zusammen. Sie stand auf; ihre bleichen Wangen glühten; ihr schwarzes Auge funkelte; stolz richtete sie ihr schönes Haupt empor; ein Lächeln der bittersten Verachtung durchzuckte ihre Oberlippe; empört schritt sie schweigend vor dem stillstehenden Doctor vorüber und ging mit raschem, festem Schritt auf die Thür zu.

Diese Thür, in der man ein kleines Blickfenster bemerkte, war von außen verschlossen.

Adrienne wendete sich nach dem Doctor um, wies gebieterisch auf die Thür hin und sagte zu ihm:

Deffnen Sie mir diese Thür!

Aber, liebste Fräulein Adrienne — sagte der Arzt — beruhigen Sie sich... Lassen Sie uns freundschaftlich mit einander reden... denn, Sie wissen es ja... ich bin Ihr Freund...

Und er zog langsam eine Prife Taback ein.

Also — sagte Adrienne mit zornbebender Stimme — auch heute soll ich noch hier bleiben?

Ja leider... bei solcher Aufregung... Wüßten Sie doch, wie Ihr Gesicht glüht... wie Ihre Augen flammen... Ihr Puls muß ja achtzig Schläge in der Minute thun. Ich bitte Sie inständigst, mein liebes Kind, verschlimmern Sie Ihren Zustand nicht durch eine solche verderbliche Aufregung.

Adrienne blickte den Arzt fest an, ging langsam hin und setzte sich wieder auf ihr Bett.

So ist's recht — sagte der Doctor — sein Sie vernünftig... und ich wiederhole es Ihnen: lassen Sie uns freundschaftlich sprechen.

Sie haben recht — antwortete Adrienne kurz, gehalten und ganz ruhig. — Lassen Sie uns freundschaftlich sprechen... Sie wollen mich für verrückt ausgeben... nicht wahr?

Ich will, liebes Kind, daß Sie eines Tags eben so viel Dankbarkeit für mich hegen wie jetzt Abscheu... Diesen Abscheu hatte ich vorhergesehen... aber wie peinlich zuweilen Pflichten auch sind, man muß sich ihrer Erfüllung unterziehen.

Dies sagte der Doctor seufzend und mit einem so natürlichen Tone der Ueberzeugung, daß Adrienne sich anfangs des Gefühls der Ueberraschung nicht zu erwehren vermochte. Dann überflog aber ein bitteres Lächeln ihre Lippen, und sie sagte:

Ei!... wirklich... dies Alles geschieht zu meinem Besten?

Sagen Sie selbst, liebste Fräulein... habe ich je etwas Anderes erstrebt, als Ihnen nützlich zu werden?

Ich bin in der That zweifelhaft, ob Ihre Unverschämtheit nicht noch abscheulicher ist als Ihre schändliche Heimtücke.

Heimtücke! — sagte der Doctor und zuckte mit beleidigter Miene die Achseln. — Aber so überlegen Sie doch, armes Kind... glauben Sie denn, wenn ich nicht redlich und gewissenhaft zu Ihrem Besten verführe, würde ich heute Morgen wiederkommen und mich Ihrem Unwillen aussetzen, den ich ja vorhersehen konnte?... Ich bin der Oberarzt dieses Krankenhauses, das mir gehört... ich habe hier aber zwei meiner Schüler, die Arzt sind wie ich und die mich vertreten... sie hätte ich ja mit Ihrer Pflege beauftragen können... aber nein... das habe ich nicht gewollt... Ich kenne Ihren Charakter, Ihre Natur, Ihre Lebensweise... und auch abgesehen von der Theilnahme, die ich für Sie hege... ich kann Sie besser behandeln als sonst Jemand.

Adrienne hatte den Doctor angehört, ohne ihn zu unterbrechen. Sie blickte ihm fest in die Augen und fragte ihn:

Was bezahlt man Ihnen... damit Sie mich für verrückt ausgeben?

Mein Fräulein! — rief der Doctor, denn er fühlte sich unwillkürlich beleidigt.

Ich bin reich... Das wissen Sie — sprach mit vernichtender Geringschätzung Adrienne weiter — ich gebe das Doppelte... was man Ihnen gibt... Wohlan: im Namen der Freundschaft, wie Sie sagen... bewilligen Sie mir wenigstens die Gunst, überbieten zu dürfen.

Ihre Wächterinnen haben mir in ihrem Bericht über die vorige Nacht gemeldet, daß Sie ihnen denselben Antrag gemacht — sagte der Doctor und erlangte wieder seine ganze Kaltblütigkeit.

Verzeihen Sie... was ich ihnen anbot, kann man armen, ungebildeten Weibern anbieten, die das Unglück haben, das traurige Geschäft, was sie verrichten, übernehmen zu müssen... Sie aber, ein Mann von Welt, ein Mann von großen Kenntnissen, ein Mann von vielem Geiste... das ist ein Anderes. Da kostet es mehr. Es gibt Verrätherei von allen Preisen... Begründen Sie also keine abschlägige Antwort auf die... Geringsfügigkeit meiner Anerbietungen an jene armen Weiber... Sagen Sie mir: wie viel verlangen Sie?

Ihre Wächterinnen haben mir in ihrem Bericht über die vorige Nacht auch von Drohungen gesagt — nahm der Doctor wieder ganz ruhig das Wort — haben Sie nicht auch Drohungen für mich? Sehen Sie, liebes Kind, es ist besser, Sie können mir's glauben, daß wir die Bestechungsversuche und die Racheandrohungen sogleich abmachen... Dann werden wir wieder auf die wirkliche Lage zurückkommen.

Ei, meine Drohungen wären eitel! — rief das Fräulein von Cardoville und ließ endlich ihre bisher bezwungene Heftigkeit losbrechen. — Ei, Sie glauben also, wenn ich herauskomme, denn ein Ende muß diese Sequestration doch haben, werde ich Ihre schändliche Verrätherei nicht laut verkünden! Ei, Sie glauben, ich werde Ihr schändliches Einverständnis mit der Fürstin von Saint-Dizier der allgemeinen Verachtung, dem allgemeinen Abscheu nicht preisgeben!... Ei, Sie glauben, ich werde die abscheuliche Behandlung verschweigen, die mir hier widerfahren ist! Mag ich auch noch so verrückt sein, ich weiß doch, daß es Gesetze gibt, und von diesen werde ich glänzende Genugthuung für mich, Schmach, Schande und Züchtigung für Sie und Ihre Genossen fodern!... Denn zwischen uns... darauf verlassen Sie sich, herrscht künftig ein Haß... ein Krieg auf Leben und Tod... und ich werde dazu aufbieten, was ich nur irgend besitze an Kraft, an Verstand und an...

Gestatten Sie mir, theures Fräulein Adrienne, daß ich Sie unterbreche — sagte der Doctor immer ganz ruhig und liebevoll. — Nichts würde Ihrer Heilung nachtheiliger sein als thörichte Hoffnungen. Dadurch würden Sie in einer bedauerlichen Ueberspannung erhalten werden. Es ist deshalb nöthig, die Wirklichkeit genau fest-

ng.

plissimo
 e Beamte
 it C. Kei-
 Quellen,
 merkungen
 dertjähri-
 nars Mu-
 National-
 Engl. des
 zock van
 olgd door
 van een
 Dresden
 esonderer
 nghaus:
 a: 1) Die
 n vorzüg-
 Nach d.
 Zustand
 philologie
 les et les
 mnasien;

12 Thlr.

ne Vergü-

ms.

erschieden:

gtliche

ehre.

Che-

nderer

er Ber-

en Arzte.

Thlr.

dem Arzte

Titel aus-

sicherheit, die

auf den

von selbst

der Mittel

Arbeit den

empfohlen

Sohn.

44

tterie zu

e. Haupt-

a 30,000,

ges Kauf-

Leipzig,

Eisen-

Uebel-

edingt

zuvor

ern.

raum-

nie.

epte-

023-24]

ge.)

SLUB

Wir führen Wissen.

zustellen, damit Sie Ihre Lage klar erkennen. Erstlich: Es ist Ihnen unmöglich, hier herauszukommen. Zweitens: Sie können keine Verbindung mit der Außenwelt anknüpfen. Drittens: In dieses Haus kommen nur Leute, auf die ich mich gänzlich verlassen kann. Viertens: Ich bin völlig gesichert gegen Ihre Drohungen und gegen Ihre Rache, und zwar weil alle Umstände und alle Befehle für mich sprechen.

Alle Befehle! Mich hier einzusperrern...

Dazu würde man sich nicht entschlossen haben, ohne eine Menge der allergewichtigsten Beweggründe.

Ei, es gibt also Beweggründe?...

Leider sehr viele.

Und mit denen wird man mich vielleicht bekannt machen?

Ach, sie sind nur allzu klar, und sollten Sie sich eines Tages an die Justiz wenden, wie Sie es mir eben androhten: nun, mein Gott, da würden wir zu unserm größten Bedauern anzuführen genöthigt sein: die mehr als wunderliche Seltsamkeit Ihrer Lebensweise; Ihre Sucht, den Kammerjungfern besondere Trachten zu geben; Ihre übertriebenen Ausgaben; die Geschichte mit dem ostindischen Prinzen, dem Sie eine fürstliche Aufnahme zubachten; Ihren unerhörten Entschluß, mit achtzehn Jahren allein zu leben, wie ein Jüngling; das Abenteuer mit dem in Ihrer Schlafstube versteckt gefundenen Manne... kurz, man würde das Protokoll über Ihr gefräßiges Verhör vorlegen, das von Jemand, der damit beauftragt war, getreulich niedergeschrieben worden ist.

Was... gestern... — rief Adrienne eben so empört wie erstaunt.

Mein Gott, ja! Um eines Tages gesichert zu sein, wenn Sie die Theilnahme, die wir für Sie hegen, verkennen sollten, haben wir Ihre Antworten durch einen Schnellschreiber aufzeichnen lassen, der sich in einer Nebenstube hinter einem Vorhange befand... Und wahrhaftig, wenn Sie dereinst mit ruhigerem Sinne dieses Verhör durchlesen, werden Sie sich nicht mehr über den Entschluß wundern, den man zu fassen gezwungen war.

Reden Sie weiter — sagte Adrienne mit Verachtung.

Da also die Thatfachen, welche ich Ihnen eben bezeichnete, eingestanden und festgestellt sind, so werden Sie auch begreifen, liebes Fräulein Adrienne, daß diejenigen, welche Sie lieb haben, vor jeder Verantwortlichkeit gesichert sind. Sie mußten eine Geisteszerrüttung zu heilen suchen, die sich zwar bis jetzt erst durch üble Suchten äußert, aber Sie in Zukunft schwer gefährden müßte, wenn sie sich mehr ausbilden würde... Nach meiner Ansicht läßt sich nun aber eine gründliche Heilung erwarten mittels einer gleichzeitig moralischen und physischen Behandlung... deren erste Bedingung darin besteht, Sie aus einer wunderlichen Umgebung zu entfernen, die Ihre Einbildungskraft so gefährlich überspannt, wogegen bei Ihrem Aufenthalt in dieser Abgeschiedenheit, in der wohlthuenenden Ruhe eines einfachen und einsamen Lebens... meine eifrige und ich kann wol sagen: väterliche Sorgfalt Sie allmählig einer vollständigen Heilung zuführen wird.

Also — sagte Adrienne bitter lächelnd — Vortriebe für eine edle Selbständigkeit, Großmuth, Verehrung der Schönheit, Abscheu vor allem Widrigen und Gemeinen: Das sind die Krankheiten, von denen Sie mich heilen sollen. Da fürchte ich, daß ich unheilbar bin, denn diese würdige Cur hat meine Tante schon längst versucht.

Gut, vielleicht gelingt es uns nicht, aber versuchen wollen wir es wenigstens. Sie sehen also selbst... es liegen eine Menge von Thatfachen vor, ernst genug, um unsern in einem Familienrathe gefaßten Beschluß zu begründen, was mich vor Ihren Drohungen durchaus sicherstellt... denn darauf wollte ich zurückkommen. Ein Mann in meinen Jahren und in meiner Stellung handelt in solchen Verhältnissen nie so leicht hin. Jetzt werden Sie auch wol begreifen, was ich Ihnen eben sagte. Mit Einem Worte: hoffen Sie nicht, hier herauszukommen, bevor Sie vollständig geheilt sind, und halten Sie sich fest überzeugt, daß ich vor Ihren Drohungen sicher bin und stets sein werde... Da dies gehörig festgestellt... so lassen Sie uns jetzt mit aller Theilnahme, die ich für Sie hege, über Ihren gegenwärtigen Zustand sprechen.

Es kommt mir vor, daß Sie höchst vernünftig mit mir sprechen, wenn ich verrückt bin.

Sie verrückt!!... Gott sei Dank... armes Kind... noch sind Sie es nicht... und ich hoffe auch, unter meiner Pflege werden Sie es nie werden... Um Sie davor zu sichern, muß man aber auch zur rechten Zeit einschreiten... und, glauben Sie mir, es ist höchste Zeit... Sie blicken mich ganz erstaunt... ganz befremdet an... Nun denn... welches Interesse kann ich wol haben, Ihnen dies zu sagen? Diene ich etwa dem Haß Ihrer Tante? Aber zu welchem Zwecke geschähe Das? Was vermag sie für oder gegen

mich zu thun? Ich denke von ihr in diesem Augenblicke weder besser noch schlechter als gestern. Spreche ich etwa zu Ihnen selbst anders als bisher?... Habe ich Ihnen gestern nicht mehrmals von der gefährlichen Ueberspannung Ihres Geistes, von Ihren wunderlichen Suchten gesagt? Ich bin mit List verfahren, um Sie hierher zu bringen?... Ei freilich!... Eifrig ergriff ich die Gelegenheit, welche Sie selbst mir darbieten... das ist ganz richtig... denn, armes Kind, freiwillig würden Sie nie hierher gekommen sein. Früher oder später hätte man doch einen Vorwand ausfindig machen müssen, um Sie hierher zu bringen... und meiner Treu! das läugne ich nicht... ich dachte: Ihr Wohl geht vor... Thue Recht und scheue Niemand!

Je länger der Doctor redete, desto mehr sprach sich in Adrienne's Mienen, die bisher bald Entrüstung, bald Verachtung gezeigt hatten, eine sonderbare Angst und Bangigkeit aus...

Indem sie diesen Mann sich anscheinend so natürlich und aufrichtig, mit einer solchen Ueberzeugung und gleichsam so richtig und so vernünftig aussprechen hörte, empfand sie ein größeres Entsetzen als je...

Eine furchtbare Heimtücke in solcher Verlarvung erschreckte sie hundert Mal mehr als der offen ausgesprochene Haß der Fürstin von Saint-Dizier... Am Ende fand Adrienne diese freche Heuchelei so unnatürlich, daß sie ihr ganz unmöglich erschien.

Adrienne verstand so wenig die Kunst, ihre Empfindungen zu verbergen, daß der Arzt als ein geschickter und scharfblickender Gesichtskundiger bemerkte, welchen Eindruck er mache.

Vortrefflich, dachte er; das ist ja ein ungeheurer Vorschritt... An die Stelle von Geringschätzung und Zorn ist Angst getreten... Jetzt ist die Ungewißheit nicht mehr weit... Ehe ich weggehe, soll sie freundlich zu mir gesagt haben; Guter Doctor, kommen Sie bald wieder!

Mit betrübter und gerührter Stimme, die aus dem innersten Herzen zu kommen schien, fuhr der Arzt deshalb fort:

Ich sehe wol... Sie misstrauen mir noch immer... Alles, was ich Ihnen sage, ist nur Lüge, Betrug, Heuchelei, Haß, nicht wahr?... Haß gegen Sie... bei mir... weshalb denn?... Mein Gott, was haben Sie mir zu Leide gethan oder vielmehr... denn bei einem Manne wie ich — fügte der Doctor bitter hinzu — lassen Sie Das vielleicht als einen entscheidenden Grund gelten... oder vielmehr, was habe ich für ein Interesse, Sie zu hassen? Wie... Sie... Sie, die in dem Zustande, worin Sie sich befinden, nur in Folge einer Ueberspannung der alleredelsten Gesinnungen sind... Sie, die gleichsam bloß an Ihren Vorzügen kränkeln... Sie können kalt und ruhig einen rechtschaffenen Mann, der Ihnen bisher nur Beweise von Zuneigung gegeben hat, des gemeinsten, des schwärzesten, des schändlichsten Verbrechens anklagen, mit dem ein Mensch sich besudeln kann... Ja Verbrechen, sage ich, denn die schändliche Heimtücke, die Sie mir schuld geben, würde keinen andern Namen verdienen. Hören Sie, armes Kind, das ist schlecht... sehr schlecht, und ich sehe, daß ein selbständiger Geist sich eben so ungerecht, eben so intolerant zeigen kann, wie der allerbeschränkteste Geist. Das erregt keinen Unwillen bei mir... nein... es macht mir Kummer... ja... ich versichere Sie: vielen Kummer.

Und der Doctor fuhr sich mit der Hand über seine feuchten Augen.

Unbeschreiblich war der Ton, der Blick, die Miene, die Haltung Valeinier's, während er so sprach.

Der geschickteste, der geübteste Advocat, der größte Schauspieler in der Welt hätte diesen Auftritt nicht besser spielen können als der Doctor... ja noch mehr, Niemand hätte ihn so gut spielen können... Denn unwillkürlich von den Umständen fortgerissen, war Doctor Valeinier fest überzeugt von Dem, was er sagte.

Kurz, er fühlte die ganze Abscheulichkeit seiner Treulosigkeit, allein er wußte auch, daß Adrienne nicht daran zu glauben vermöge, denn es gibt so erschreckliche Anschläge, daß redliche und reine Gemüther sie nie für möglich halten können. Wirft ein erhabener Geist unwillkürlich einen Blick in den Abgrund des Schlechten, so ergreift ihn in einer gewissen Tiefe ein Schwindel, und er vermag nichts mehr zu unterscheiden.

Endlich haben aber auch die verderbtesten Menschen einen Tag, eine Stunde, einen Augenblick, wo das Gute, was Gott jedem Geschöpf ins Herz gelegt hat, sich geltend macht, ohne daß sie es wollen.

Adrienne war so interessant, sie befand sich in einer so peinlichen Lage, daß der Doctor im Innern seines Herzens nothwendig einiges Mitleiden mit der Armen empfinden mußte. Die ihm seit langer Zeit obliegende Verpflichtung, ihr Theilnahme zu beweisen, das allerfesteste Vertrauen, welches das junge Mädchen zu ihm hegte,

war für
Aber
bittliche
den Hä
ab, un
M
opfern
gehörte
als sie
unaufst
Fräulein
mit das
auf dem
D
W
tors ab
schlagen
den fin
willkürli
seines e
nen Au
Zu
lichen
Ne
die Gef
Mädchen
ferm G
waltfam
deren fu
Ne
Sie fin
zu begeh
Irrthum
der Erfo
Sie mich
ich mich
Au
wollen
haft —
Sie mich
höre hier
Da
ginne d
Meine V
durch S
digst...
befangen
Gedanke
Augenbl
ten, nich
beschwor
Klarheit
vergleich
Ihres W
lebten?
Frauen
fer Ueber
führen,
Di
Sie rech
Wi
erklären,
sie versta
Noch ste
schen Gre
das Ver
wohl vor
Geistes
Gepräge
furchtbar
den gesu
Wunderl
scheußlich
D.
bedeckte f

war für diesen Mann eine süße, theuere Gewohnheit geworden. ... Aber Sympathie und Gewohnheit mußten weichen vor einer unerbittlichen Nothwendigkeit. ...

So trug auch der Marquis von Nigrigny seine Mutter auf den Händen; auf dem Todbette rief sie nach ihm ... und er reiste ab, ungeachtet dieses letzten Wunsches einer sterbenden Mutter. ...

Wie sollte Valeinier nach einem solchen Vorbilde Adrienne nicht opfern können? Die Mitglieder des Ordens, dem er angehörte, gehörten ihm an ... aber er gehörte ihnen vielleicht noch mehr an, als sie ihm, denn eine lange Mitschuld im Bösen knüpft schreckliche, unauflöbliche Bande.

In dem Augenblick, als der Doctor aufhörte, so warm mit Fräulein von Carboville zu sprechen, drehte sich das Bretchen, womit das Blickfenster in der Thür auswärts verschlossen war, leise auf den Angeln, und zwei Augen blickten aufmerksam ins Zimmer.

Der Doctor bemerkte es nicht.

Adrienne vermochte ihren Blick nicht von den Augen des Doctors abzuwenden. Er schien sie zu bezaubern. Stumm, niedergeschlagen, von einem unbegreiflichen Schrecken befallen, unfähig, in den finstern Abgrund der Seele dieses Mannes einzudringen, unwillkürlich gerührt durch die halb erheuchelte, halb wahre Offenheit seines ergreifenden, betrübten Tones ... war das junge Mädchen einen Augenblick zweifelhaft.

Zum ersten Male fiel ihr ein, daß der Doctor einen schrecklichen Irrthum begehe ... aber vielleicht in gutem Glauben. ...

Uebrigens trug auch die während der Nacht ausgestandene Angst, die Gefährlichkeit ihrer Lage mit dazu bei, den Geist des jungen Mädchens zu verstören und schwankend zu machen. Mit immer größerem Erstaunen blickte sie den Arzt an. Dann machte sie eine gewaltsame Anstrengung, um nicht einer Schwäche zu unterliegen, deren furchtbare Folgen sie dunkel ahnete, und rief aus:

Nein ... nein ... ich will ... ich kann Ihnen nicht glauben ... Sie sind zu unterrichtet, zu erfahren, um einen solchen Irrthum zu begehen. ...

Irrthum — sagte der Doctor mit ernstem, kummervollem Ton — Irrthum. ... Lassen Sie mich im Namen des Wissens, im Namen der Erfahrung, die Sie mir zugestehen, zu Ihnen reden ... hören Sie mich einen Augenblick an ... und dann, liebes Kind ... berufe ich mich ... nur auf Sie selbst.

Auf mich selbst — sagte das junge Mädchen staunend — Sie wollen mir einreden, daß — hier unterbrach sie sich und lachte krampfhaft — Das fehlte wahrhaftig bloß noch zu Ihrem Triumphe, daß Sie mich zu dem Eingeständnisse brächten, ich sei verrückt ... ich gehöre hierher ... ich schulde Ihnen. ...

Dank ... ja den schulden Sie mir, wie ich es Ihnen beim Beginne dieser Unterredung bereits sagte. ... Hören Sie mich also an. Meine Worte werden peinlich sein, denn es gibt Wunden, die sich nur durch Schneiden und Brennen heilen lassen. Ich bitte Sie inständigst ... liebes Kind ... bedenken Sie sich ... werfen Sie einen unbefangenen Blick auf Ihr bisheriges Leben. ... Behorchen Sie Ihre Gedanken ... und Sie werden erschrecken. ... Erinnern Sie sich der Augenblicke einer seltsamen Aufregung, in denen Sie, wie Sie sagten, nicht mehr der Erde angehörten. ... Dann aber besonders, ich beschwöre Sie, während es noch Zeit ist, jetzt, wo Ihr Geist noch Klarheit genug besitzt, um einen Vergleich anstellen zu können ... vergleichen Sie Ihr Leben mit dem Leben anderer jungen Mädchen Ihres Alters. Gibt es eine einzige darunter, die so lebt, wie Sie lebten? die denkt, wie Sie denken? Wenn Sie sich nicht andern Frauen so unendlich überlegen glauben, daß Sie meinen, kraft dieser Ueberlegenheit einen Lebenswandel und Angewohnungen einzuführen, die in der Welt ohne Beispiel sind. ...

Diesen einfältigen Hochmuth habe ich nie gehabt ... das wissen Sie recht wohl — sagte Adrienne, und ihre Angst wurde immer größer.

Wie läßt sich da Ihre seltsame, Ihre unbegreifliche Lebensweise erklären, armes Kind? Vermögen Sie sich selbst je einzureden, daß sie verständlich war? O, liebes Kind, sehen Sie sich wohl vor. ... Noch stehen Sie bei einer allerliebsten Originalität, bei einer poetischen Excentricität, bei einer süßen unbestimmten Träumerei ... allein das Versinken ist unvermeidlich, unausbleiblich. Sehen Sie sich wohl vor. ... Da der gesunde, anmuthige und geistreiche Theil Ihres Geistes noch überwiegt ... gibt er Ihren Excentricitäten noch sein Gepräge. ... Aber Sie wissen nicht, sage ich Ihnen, mit welcher furchtbaren Gewalt der verrückte Theil sich entwickelt und am Ende den gesunden Theil ersticht. Dann sind es nicht mehr anmuthige Wunderlichkeiten, wie die ihrigen ... es sind lächerliche, schmutzige, scheußliche Verrücktheiten.

O ... ich fürchte mich ... — sagte das unglückliche Kind und bedeckte sich die glühende Stirn mit ihren zitternden Händen.

Dann — fuhr der Doctor mit bewegter Stimme fort — dann erlischt der letzte Funke der Intelligenz. ... Dann erlangt der Irrsinn ... das furchtbare Wort läßt sich einmal nicht vermeiden ... der Irrsinn die Oberhand, und bald bricht er in wilde, rasende Wuthanfälle aus. ...

Wie die Frau dort oben — lispelte Adrienne und hob mit flammendem, stierem Auge langsam die Finger zur Decke empor.

Bald — fuhr der Arzt fort, selbst erschrocken über die furchtbare Wirkung seiner Worte, aber dem unerbittlichen Verhängniß seiner Lage folgend — bald ist der Irrsinn blödsinnig, thierisch. Das unglückliche Geschöpf, was davon befallen worden, behält vom Menschen nichts mehr als die Gestalt ... hat nur noch thierische Triebe ... ist wie das Thier mit Gefräßigkeit und geht dann wie dieses in dem Raum auf und ab, wo man es einsperren muß ... darin besteht sein ganzes Leben. ...

Wie bei der Frau dort unten. ...

Und den Blick immer wirrer, streckte Adrienne langsam ihren Arm nach dem Fenster des Gebäudes zu, welches sie aus dem Fenster ihres Zimmers wahrnahm.

Nun freilich ja! — rief der Doctor. — Wie Sie, unglückliches Kind, waren auch diese Frauen einst jung, schön, geistreich; aber leider lag in denselben, wie in Ihnen, der verhängnißvolle Keim zur Verrücktheit, der, weil er nicht zur rechten Zeit vernichtet wurde, immer größer und größer wurde, bis er ihre Intelligenz auf ewig erstickte.

Schonen Sie meiner ... — rief das junge Mädchen, dem der Schreck die Besinnung raubte — schonen Sie meiner ... sagen Sie dergleichen Dinge nicht. ... Ich sage Ihnen, ich fürchte mich ... hören Sie, bringen Sie mich hier weg ... ich sage, bringen Sie mich hier weg — rief sie mit herzerreißendem Tone — denn hier werde ich am Ende, wie Sie sagen ... toll.

Dann bekämpfte Adrienne die furchtbare Angst, von der sie sich unwillkürlich ergriffen fühlte, und fuhr fort:

Nein ... nein ... hoffen Sie das nicht! Ich werde nicht toll! Ich habe meinen vollen Verstand! Wie kann ich so verblendet sein, zu glauben, was Sie mir da sagen! ... Allerdings lebe ich wie Niemand, denke ich wie Niemand, nehme ich Anstoß an Dingen, an denen Niemand Anstoß nimmt ... aber was beweist Das? Daß ich Andern nicht gleiche. ... Habe ich ein schlechtes Herz? Bin ich neidisch, eigensüchtig? Meine Ideen sind wunderbar, das räume ich ein, mein Gott, ja ... aber am Ende, das wissen Sie recht gut, Doctor Valeinier! ... ist ihr Ziel edel, erhaben. — Und Adrienne's Stimme wurde gerührt, stehend; Thränen strömten ihr über die Wangen. — In meinem ganzen Leben habe ich noch keine schlechte Handlung begangen. Handelte ich unrecht, so geschah es aus Edeimuth. Weil man Jedermann um sich herum glücklich zu sehen wünscht, ist man noch nicht toll. ... Auch fühlt man selbst recht gut, ob man toll sei ... und ich bin es nicht. ... Ferner ... nun was weiß ich ... Sie sagen mir so furchtbare Dinge über die beiden Frauen von voriger Nacht ... das müssen Sie besser verstehen als ich ... aber dann — fügte das Fräulein von Carboville mit dem Ausdruck einer herzerreißenden Verzweiflung hinzu — muß etwas zu thun sein. ... Wenn Sie mich lieb hatten, warum haben Sie dann so lange gewartet? Konnten Sie nicht eher Mitleiden mit mir haben? Was aber am furchtbarsten ist ... ich weiß ja nicht einmal, ob ich Ihnen glauben darf ... denn es ist vielleicht ein Fallstrick. ... Doch nein, nein ... Sie weinen ... dann ist es also wahr ... Sie weinen ja ... — fügte Adrienne hinzu und blickte den Doctor an, der in der That seines Cynismus und seiner Herzenshärte ungeachtet, beim Anblicke dieser namenlosen Qual sich der Thränen nicht zu enthalten vermochte.

Sie weinen über mich ... es ist also wahr ... aber, o Gott! dann läßt sich doch wol etwas thun, nicht wahr? ... O, ich werde Alles thun, was Sie verlangen ... Alles! ... um nicht zu werden, wie jene Frauen ... wie die Frauen von voriger Nacht. ... Und wenn es zu spät wäre ... o nein! es ist nicht zu spät ... nicht wahr, guter Doctor? ... O, jetzt bitte ich Sie um Verzeihung für Das, was ich bei Ihrer Ankunft gesagt ... denn damals, Sie begreifen wol ... wußte ich nicht ...

Auf diese abgerissenen, von Weinen unterbrochenen und in einer Art Fieberanfall gesprochenen Worte folgte ein Stillschweigen von einigen Minuten, während denen der Arzt, tief gerührt, seine Thränen trocknete.

Seine Kräfte waren erschöpft.

Adrienne hatte ihr Gesicht mit den Händen bedeckt. Mäßig richtete sie den Kopf empor; ihre Mienen waren ruhiger, wengleich von einem Nervenkrampfe durchzittert.

Doctor Valeinier — sagte sie mit ergreifender Würde — ich weiß nicht, was ich Ihnen eben gesagt habe; die Angst ließ mich irre

reden, glaube ich; jetzt habe ich mich wieder gesammelt. Hören Sie mich an: Ich bin in Ihrer Gewalt, das weiß ich; nichts vermag mich derselben zu entziehen, das weiß ich... Sind Sie ein unverföhnlicher Feind für mich? ... sind Sie mein Freund? ... ich weiß es nicht. Glauben Sie in der That, wie Sie eben sagten, was jetzt nur noch Wunderlichkeit bei mir sei, könne später zum Irrsinn werden, oder sind Sie Mitschuldiger eines teuflischen Anschlags? Das Alles wissen Sie allein... Meines Muthes ungeachtet erkläre ich mich für besiegt... Was es auch sei, das man von mir will... hören Sie wohl: was es auch sei... ich willige zum voraus darein... ich gebe mein Wort, und das ist zuverlässig, Sie wissen es. Sie haben demnach kein Interesse mehr, mich hier festzuhalten... Glauben Sie dagegen wirklich, daß mein Verstand in Gefahr sei, und ich gestehe Ihnen, daß Sie unbestimmte, aber schreckliche Zweifel in meinem Geiste angeregt haben... dann sagen Sie es mir: ich werde Ihnen glauben... Ich bin allein, in Ihrer Gewalt, ohne Freunde, ohne Rathgeber... Wohlan: ich vertraue mich Ihnen blindlings an... Flehe ich meinen Retter oder meinen Henker an? ... ich weiß es nicht... aber ich sage zu ihm... da ist meine Zukunft... da ist mein Leben... nehmen Sie es hin... ich habe nicht mehr die Kraft, es Ihnen streitig zu machen.

Die rührenden Worte einer herzzerreißenden Ergebung, eines verzweifelnden Vertrauens verjagten der Unentschiedenheit des Doctors den letzten Stof.

Bereits schmerzlich ergriffen von diesem Auftritt und ohne zu bedenken, welche Folgen Das, was er thue, haben werde, wollte er Adrienne wenigstens über die schrecklichen und unbegründeten Besorgnisse beruhigen, die er in ihr erweckt hatte. Die Gesinnung der Reue und des Wohlwollens, von der der Doctor befeelt war, sprach sich in seinen Mienen aus.

Sie sprach sich zu klar darin aus... Während er sich eben dem Fräulein von Cardoville näherte, um ihr die Hand zu reichen, ließ sich hinter dem Blickfenster eine schneidende, scharfe Stimme hören und sagte nur die Worte:

Doctor Baleinier...
 Rodin — kispelte erschreckt der Doctor — er beehorcht mich!!
 Wer ruft Sie? — fragte das junge Mädchen den Doctor.
 Jemand, den ich heute früh hierher bestellt habe... um in das Kloster Sanct-Maria zu gehen, das hier nebenan liegt — sagte der Doctor niedergeschlagen.
 Nun, welche Antwort haben Sie mir zu geben? — sagte Adrienne voll Sterbensangst.

Schweigend sah sich der Doctor nach dem Blickfenster um und sagte dann mit tief gerührter Stimme:
 Ich bin... was ich stets war... ein Freund... der unfähig ist, Sie zu täuschen.
 Adrienne wurde todtenbleich.
 Dann reichte sie dem Doctor die Hand und sagte mit einem Tone, den sie ruhig zu machen suchte:
 Dank... ich werde Muth haben... Wird es lange dauern? Vier Wochen vielleicht... die Einsamkeit... das Nachdenken... eine angemessene Lebensweise... meine eifrige Sorgfalt... Beruhigen Sie sich... Alles, was mit Ihrem Zustande vereinbarlich ist... soll Ihnen erlaubt sein... Man wird Ihnen jede mögliche Aufmerksamkeit beweisen... Mißfällt dieses Zimmer Ihnen, so sollen Sie ein anderes erhalten...

Nein... dieses oder ein anderes... darauf kommt wenig an — antwortete Adrienne mit dumpfer Niedergeschlagenheit.
 Nun, nun! nur Muth!... Es ist noch nichts verloren...
 Vielleicht wollen Sie mir schmeicheln — sagte Adrienne mit einem unheimlichen Lächeln. — Dann fügte sie hinzu: Auf baldiges Wiedersehen... lieber Doctor Baleinier!... Jetzt beruht meine einzige Hoffnung auf Ihnen.
 Und der Kopf sank ihr auf die Brust herab; ihre Hände fielen auf die Knie nieder; sie blieb auf dem Bettrande sitzen, bleich, regungslos... vernichtet...
 Verrückt — sagte sie, als der Doctor weg war — vielleicht verrückt...

Wir haben diese Episode ausführlich behandelt: sie ist weit minder romanhaft, als man es vielleicht glauben möchte.
 Dester schon haben Eigennug, Nachsicht, heimtückische Ränke die unverständige Leichtigkeit gemisbraucht, mit der man in einigen Privatkrankenhäusern, die für Wahnsinnige bestimmt sind, Pensionnaire aus den Händen ihrer Familien oder ihrer Freunde aufnimmt.
 Später werden wir unsere Ansicht über die Bildung einer Art von Inspectorat darlegen, das von der bürgerlichen Obrigkeit oder der Justiz abhängig wäre und zum Zwecke hätte: eine periodische Beaufsichtigung der zur Aufnahme von Wahnsinnigen bestimmten Anstalten... sowie noch anderer nicht minder wichtiger und jeder Ueberwachung noch mehr entzogenen Anstalten... von denen nächstens die Rede sein wird.

(Fortsetzung folgt.)

Wissenschaft und Kunst.

* Aschaffenburg, im Sept. Am 27. Aug. schloß die neue Forstschule dahier ihr Studienjahr. Beim Beginne desselben zählte sie 24 Hörer, am Schluß aber nur 22. Einen gedruckten Bericht sowie eine bei den andern Anstalten übliche Abhandlung hat die Forstschule nicht ausgegeben. — Am 29. Aug. beendigte das königl. Lyceum das diesjährige Studienjahr. Es zählte im Wintersemester im I. Cursus 13 und im II. Cursus 11 Candidaten der Philosophie, im Sommersemester aber im I. Cursus 10 und im II. Cursus 8 Candidaten. — Das königl. Gymnasium und die lateinische Schule schlossen am 31. Aug. mit einer feierlichen Preisvertheilung. Am Gymnasium waren in diesem Studienjahre 101 Schüler inscribirt; am Schluß des Studienjahres waren noch 96 Schüler vorhanden. An der lateinischen Schule waren am Anfange des Schuljahres 166 Schüler inscribirt, am Schluß desselben aber noch 160 vorhanden. Mit diesen drei letztgenannten gelehrten Anstalten zu Aschaffenburg steht ein Knabenseminar in Verbindung, in welchem nach dem Willen des Königs eine bestimmte Anzahl von Knaben und Jünglingen der Diöcese Würzburg, welche sich in der Folge dem geistlichen Stande zu widmen gesonnen sind, die dazu erforderliche Erziehung und Vorbildung erhalten sollen. Es befanden sich in dem eben abgelaufenen Studienjahre 51 Zöglinge in diesem Seminarium puerorum, von denen 3 das Lyceum, 32 das Gymnasium und 16 die lateinische Schule besuchten. Da es üblich ist, daß das Lehrpersonal des königl. Lyceums und des königl. Gymnasiums abwechselnd am Schluß eines Studienjahres ein Programm ausgeben, so wurde dieses Jahr vom königl. Lyceum das Programm vertheilt, welches den Titel führt: „Des Marcus Manilius Himmelsklugel, im Verhältnisse des Originals zum ersten Mal übersezt und mit Anmerkungen begleitet von Joseph Merkel, Professor ic.“ Lyceum, Gymnasium und lateinische Schule vertheilten auch einen gedruckten Jahresbericht über den Stand ic ihrer Anstalten. Am 2. Sept. schloß die königl. Landwirthschafts- und Gewerbschule I. Klasse ihr Studienjahr durch eine öffentliche Preisvertheilung in der Aula. Der Schülerstand dieser technischen Anstalt war zu Anfang des Schuljahres 80, am Ende desselben 66. Das übliche Programm schrieb der Rector Kittel unter dem Titel: „Die Bauornamente aller Jahrhunderte an Gebäuden der königl. bair. Stadt Aschaffenburg; byzantinische Periode, 2. Lieferung.“ Die mit der Landwirthschafts- und Gewerbschule in Verbindung stehende Handwerksfeiertagschule ist im abgewichenen Schuljahre von 164 Lehrlingen und Gesellen besucht worden. — Die literarische Thätigkeit der Professoren im abgewichenen Schuljahre beschränkte sich auf die beiden Programme und auf 4—5 weitere Bände der allgemeinen Kriegsgeschichte, welche Prof. Schneidawind erschienen ließ.

* Rom. 2. Sept. Die hier bestellten Vollstrecker des Thorwaldsen'schen Testaments fordern in einer Bekanntmachung Jedermann auf, der

an die Masse der Erbschaft Rechte zu haben glaubt, dieselben bis zum 28. Jun. 1845 zu legitimiren. Thorwaldsen hat bekanntlich bedeutende Reichthümer hinterlassen. Sie datiren sich größtentheils von der Freigebigkeit Napoleon's und des Grafen Sommariva her, für welchen Letztern der Künstler den berühmten Triumphzug Alexander's fertigte. Thorwaldsen war keineswegs geldsüchtig, aber außerordentlich nachlässig im Bezahlen. Es sollen in verschiedenen Ländern Künstler zerstreut leben, welche es nicht über ihr Herz bringen konnten, den großen Mann im Leben an die Berichtigung ihrer Guthaben für gelieferte Arbeiten zu erinnern. Sie besonders dürfte das Proclama angehen und interessiren. — Italien ist bekanntlich reich als irgend ein anderes europäisches Land an vortreflichen Heilquellen. Allein man bekümmert sich wenig darum; doch scheint das in Zukunft anders werden zu wollen, da man in den letzten vier Jahren in Mittelitalien gegen 20 große Badeanstalten neu errichtet hat. Es sind fast nur Engländer und Italiener, die diese Mineralbäder besuchen. Denn unter den Ersten mehrt sich die Zahl solcher, die des verführischen Spiels halber die deutschen Bäder ernstlich zu fliehen anfangen, alljährlich um ein Bedeutendes. Sie ziehen vor, in Italien zu baden, wo Hazardspiele nur selten und unter gewissen Einschränkungen den Badegästen gestatten werden, zumal wenn man in Rom, Florenz oder Neapel überwinterte und wieder überwintern will. So ist auch das in den alten Römerzeiten hochberühmte Bad Rocera in Umbrien (Delegation Perugia) in diesem Monate wieder eröffnet. Seine Wasser sind von ausgezeichnete Wirkung gegen Nervenleiden und gleichen denen von Marienbad in Böhmen.

* Wien, 11. Sept. Am 5. Sept. fand in der Augustiner-Hofkirche ein feierliches Requiem für den verstorbenen Sohn des unsterblichen Mozart statt. Die sämmtlichen bei der Hofkapelle angestellten Musiker sowie das Hof-Opernpersonale führten seines Vaters unsterbliches Meisterwerk mit großer Präcision auf, und die Elite der glänzenden Gesellschaft hatte sich in der Kirche eingefunden, sodaß das Gedränge ungeheuer war. Staudigl und Erl sowie Madame Hasselt excellirten. Es schien als wenn die Kaiserstadt, der Sünde bewußt, daß man seinen Vater, den großen Meister der Tonkunst, vor 50 Jahren ohne Sang und Klang auf einem Todtenacker beerdigte, auf welchem kein Kennzeichen seine Ruhestätte bezeichnete, die Manen des großen Mozart versöhnen wollte. Die Kirche war prachtvoll verziert, und Alles schien aufgeboten, um diesen Zweck zu erreichen. Es war ein wirklich erhebendes Trauerfest.

Verantwortliche Redaction: Professor Bülow.

Druck und Verlag von F. W. Brockhaus in Leipzig.

Mit
 Leipzig
 erschei
 zu byz
 Postäm
 X
 Deuts
 risch
 von
 Die
 Preuß
 ständ
 Erw
 gar
 Dester
 Portu
 grirt
 Spani
 Groß
 sches
 Frank
 + Pa
 Freis
 Dänem
 Rusla
 Person
 Wissen
 Land
 Hand
 Nord
 fahrt
 dinter
 bahn
 Neuest
 Antän
 * Vo
 rakter
 and Fr
 ersten
 Polen
 sichen
 Stück
 wie die
 wieder
 Schuld
 können
 besten
 uns ist
 worden,
 stem no
 Sünden
 dem Ci
 gang P
 ist nicht
 seiner
 welche
 sche Cl
 führt.
 müssen
 Volk ei
 Ackerba
 halten
 wieder
 preußisc
 nischen
 Rückstr
 mächtig
 fahren,
 Slawen
 hen die
 die Pol
 vollzieh
 sche G
 unsere
 nigliche
 sel her
 * N
 des Pf
 Sime
 herhalb